

Das Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die kleine Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Birschberg, Schdnau, Böwenberg, Landeshut und Wollschalm wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Einzelgen im Anschlag an den Zeitst. die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Freitag, den 21. Juli 1916
Nr. 198

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 75 Pf. Bei den auswärtigen Ausgabestellen monatlich 80 Pf. Sonderbeilagen i. d. ganze Auflage 110 Pf.

Vertrauen für den Kanzler.

wb. Berlin, 20. Juli.

Friedrich Naumann schreibt im V. L. unter der Ueberschrift: „Der verantwortliche Reichskanzler“ u. a.: „Ein derartiges Amt gibt es in der ganzen Welt nicht wieder, weil es eine so schwierige Verfassung wie die deutsche nicht mehr gäbe. Der Reichskanzler sei fast zum Begriff geworden und er müsse andererseits eine höchst aktive Persönlichkeit sein, weil nur er in den schwierigsten Dingen das letzte Wort sprechen könne. Naumann erörtert dann die Entstehungsgeschichte des Amtes des Reichskanzlers, die Verteilung seiner Tätigkeit auf die vielen Reichsämtler, die Zartheit seines Unterbaues und die Wucht der auf ihm lastenden Aufgaben. Er sagt dann weiter: Jedermann läßt den Kapitän in Ruhe, der auf der Kommandobrücke steht, man stößt den Chauffeur nicht, wenn sich das Automobil in einer schwierigen Kurve befindet, man stört den Arzt nicht, wenn er operiert, man hat Achtung vor jeder verantwortlichen Tätigkeit, aber gegen den verantwortlichen Reichskanzler richtet man eine kleinliche und böswillige Agitation jetzt mitten im Kriege. Da muß einem schließlich der Zorn über diese gefährlichen Störenfriede erfassen, denn der Reichskanzler braucht jetzt die Gewißheit, daß das ganze Volk hinter ihm steht. Naumann klagt aus persönlichen Erfahrungen mit allerlei Leuten, daß den wahrhaft guten Elementen der Bevölkerung so ihr Staatsvertrauen zerbrochen werde. Das sei Volksverführung, während es im Wesen des Krieges liege, daß man der einmal vorhandenen Führung auch vertrauen müsse. Ein natürlicher Wechsel durch Naturereignisse wie im Reichsamt des Innern würde getragen werden müssen, aber unerträglich für das vaterländische und nationale Gefühl werde es, wenn ein Wechsel von einer kleinen Gruppe unter allerhand Verdächtigungen erzwungen werde. Der jetzige Reichskanzler verdiene, so wie er sei, in seiner Eigenart den Dank des Vaterlandes. Man könne sich zweifellos einen Reichskanzler denken, der bismärdischer sei als er, aber ein Bismarck sei nicht vorhanden, und niemand stehe vor der Tür, der jetzt während des Krieges besser wäre. So müßten die Deutschen ohne Parteirücksichten aus einfach menschlichem Redlichkeitsgefühl und aus dem vaterländischen Sieges- und Kampfeswillen ihrem Reichskanzler die Treue bewahren.

punkt stehen, daß keine Angstlichkeit die künftige Sicherheit des Reiches hemme, aber auch keine eitle Begehrlichkeit die Sicherheit schon jetzt für die Zukunft gefährden dürfe. Dies kann nur erreicht werden durch einen Frieden, der sich gleich entschieden entfernt hält von den Kovflosigkeiten der Friedensmänner um jeden Preis, wie von den Unerfättlichkeiten, die in den Kundmachungen des Alldeutschen Verbandes zutage getreten sind. Für diesen Frieden hat der Reichskanzler im März 1916 in der Rede, zu der ihn Generalfeldmarschall von Hindenburg beglückwünschte, die Parole ausgegeben: „Vortragung der Grenzen im Osten, reale Garantien im Westen, ohne beide kein Frieden und kein Aufgeben der besetzten Gebiete.“ Die Aufgabe des Deutschen National-Ausschusses müßte es nun sein, mit Gleichgesinnten eine einseitliche Stimmung als Grundlage für einen deutschen Frieden anzubahnen und mit ihnen den näheren Inhalt realer Garantien, besonders die nähere Festlegung der Grenzen, bestimmen zu helfen. Dies kann nur dadurch erfolgen, daß der Deutsche National-Ausschuss seinen Mitgliedern und Gesinnungsgenossen alles einschlägige Material unparteiisch unterbreitet, mit ihnen lernt und forscht, um so, unbeeinträchtigt von billigen Schlagworten, der deutschen Zukunft den Boden zu bereiten. Dabei wird seine Absicht sein müssen, auf die Freigabe der Friedensdiskussion, zu der sich die Regierung leider immer noch nicht verstehen wollte, zu dringen, und zwar in einem Umfange, welcher die Sicherheit der belagerten Festung Deutschland nicht gefährdet. Inzwischen gilt es, den extremen beiden Flügeln entgegenzutreten, die jetzt schon den leitenden Staatsmännern Lust zu faulem Frieden oder Annetktionen vomverfen, wo doch das, was werden soll, noch in keiner Form feststeht. Gerade angesichts der offenen und geheimen Hebereien muß jeder Urteilsfähige den Zusammenschluß der Uneigennütigen und Unvoreingenommenen mit allen Kräften betreiben, weil die letzten Wochen einen Vorsehmad von dem gegeben haben, welche verheerenden Folgen die Agitation der Extreme auf beiden Flügeln während und nach dem Kriege anrichten würde.“

Briand glaubt an keinen Winterfeldzug mehr.

Berlin, 19. Juli.

Wie der Boff. Ztg. zufolge aus London gemeldet wird, gab Briand in der Geheimstung des französischen Senats die Zusicherung, Kammer und Senat rechtzeitig davon zu unterrichten, falls ein neuer Winterfeldzug notwendig werden würde. Er fügte hinzu, daß die Verbündeten einen solchen nicht für notwendig halten.

Das Ergebnis der russischen Offensive.

Von einem alten Offizier.

Die englisch-französische Führung hat auf die russische Führung belebend eingewirkt und sie veranlaßt, ihren Angriff mit erneuter Kraft und frischen Truppen wieder aufzunehmen. In der seit dem 4. Juni eingeleiteten russischen Offensive war ein gewisser Stillstand eingetreten, hervorgeufen durch die schweren Verluste, die die Russen in den Kämpfen erlitten hatten, und durch die Unmöglichkeit, einen schnellen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Die Russen waren nur in Wolhynien, westlich Lued, zunächst vorgegangen, waren dann aber auf neue Stellungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gestoßen, die sie nicht zu überwinden vermochten. Sie mußten sogar die Erfahrung machen, daß die Mittelmächte bedeutende Verstärkungen herangezogen hatten,

Das Programm des deutschen National-Ausschusses.

Der „Deutsche National-Ausschuss“ zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens“ kündigt an, daß er am 1. August seine Tätigkeit im großen Stile beginnen wird. Um sich einzuführen, hat er vorher einen Aufruf an die Öffentlichkeit erlassen, der in den nächsten Tagen ausgegeben wird. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ ist in der Lage, diesen Aufruf schon heute zu veröffentlichen. Es heißt da:

„Der Deutsche National-Ausschuss will ohne Unterschied unabhängige, den verschiedenen Parteirichtungen angehörende vaterländisch gesinnte Männer vereinigen, die auf dem Stand-

mit denen sie zum konzentrischen Angriff in der Richtung auf Luch vorstießen. Die Angriffe der Russen am Strv, bei Tarnopol und Trobb, sowie an der Strvva hatte nur zu ganz geringfügigen örtlichen Erfolgen geführt, waren dann aber an der starken Front der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zerschellt. Auch auf dem Südsügel, südlich des Dniestr hatten die Russen nicht vermocht, weiter vorzudringen.

In dieser Lage setzte auf dem entgegengesetzten Kriegsschauplatz die Offensive der Westmächte ein. Es war dies die äußere Veranlassung für die Russen, ihre noch verfügbaren Verstärkungen und Heeresreserven an die Front zu bringen, um mit ihnen erneut vorzugehen. Gleichzeitig hatte der russische Oberführer, General Brusilow, eine Neugruppierung seiner Streitkräfte vorgenommen, und mit Hilfe der eingetroffenen Verstärkungen seinen Schwerpunkt auf die äußeren Flügel, sowie nach Wolhynien verlegt.

Auf dem äußersten Nordflügel gingen sehr starke russische Kräfte zum Angriff gegen den Strabiseck in der Linie Koll - Rajalowa vor. Dem Ansturm der weit überlegenen russischen Armee vermochten die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, die den linken Flügel der Heeresgruppen Linsingen bildeten, nicht standzuhalten. Nachdem es den Russen auf den Flügeln gelungen war, den Übergang zu erkämpfen, und sie sich von dort aus weiter ausbreiteten, mußten die Truppen, um der Gefahr der Umfassung zu entgehen, zurückgenommen werden. Sie bezogen neue Stellungen am Stochodabschnitt, die für die Verteidigung infolge des sumpfigen Vorgebietes und des Mangels geeigneter Anmarschwege günstiger gelegen waren. In ihnen wurden die weiteren russischen Angriffe abgewiesen. Auch der Versuch der Russen, mit starken Massen bei Sokul, vorzugehen, wo die Heeresgruppe Linsingen vom Stochodabschnitt auf den Strvpaabschnitt übergeht, und sich infolgedessen ein Knie gebildet hat, das die Möglichkeit umfassender Angriffe bietet, wurden zurückgewiesen.

Sehr starke Kräfte wurden dem russischen General Kaledin, der auf dem wolhynischen Kampflatz befehligte, zur Verfügung gestellt, weil er sich durch den konzentrischen Angriff der Heeresgruppe Linsingen von drei Seiten zugleich bedroht sah und schon auf allen Fronten in mehrtägigen Gefechten zurückgeworfen war. Es war deshalb die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er das ganze Gebiet westlich Luch hätte räumen und über den Strv hätte zurückgehen müssen. Durch die ihm zugeführten Verstärkungen gelang es dem russischen General, zunächst den Angriff der Heeresgruppe Linsingen zum Stehen zu bringen. Alsdann gingen die Russen wieder zum Gegenangriff vor. Zwar wurden die hauptsächlichsten russischen Vorstöße abgewiesen, es trat aber eine solche Ueberlegenheit des Feindes hervor, daß die Lage sich allmählich ungünstig gestaltete. Dies war umso mehr der Fall, als die Truppen der Heeresgruppe Linsingen in Durchführung ihrer Offensive stellenweise in ein Gebiet gelangt waren, das für eine hartnäckige Verteidigung besonders ausgefacht war. Infolgedessen erschien es trotz taktischer Erfolge vorteilhaft, den gefährdeten Flügel hinter die Lipa zurückzunehmen, wo die Verhältnisse mit dem Flusse vor der Front für die Verteidigung günstiger waren. Zugleich damit war auch eine Verkrüftung der Front verbunden, durch die die Ausdehnung der Stellung in besserem Verhältnis zu den vorhandenen Truppenstärken standen. Der Rückzug, der durch einen erfolgreichen Vorstoß deutscher Truppen erleichtert wurde, erfolgte ohne wesentliche Störung durch den Feind. In der neuen Stellung konnten dann alle weiteren Angriffe der Russen glatt abgewiesen werden. Durch das Eingreifen der russischen Verstärkungen und durch die Wiederaufnahme der russischen Offensive ist zunächst die Offensive der Heeresgruppe Linsingen aufgehoben, und sie sieht sich auf die Defensive beschränkt. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß nach der allgemeinen strategischen Lage bei der Generaloffensive der Entente es für die Mittelmächte hauptsächlich darauf ankommt, eine erfolgreiche Verteidigung durchzuführen und ihre besetzten Gebietsteile gegen die feindlichen Angriffe zu behaupten, daß dagegen unsere Gegner ihre Zwecke, die Vertreibung der Mittelmächte aus ihren Gebieten, nur durch eine große Offensive erreichen können. Gelingt es daher den Mittelmächten im allgemeinen, ihre Stellungen zu behaupten, so haben sie damit schon einen Erfolg erzielt.

Der dritte Raum, wo die Russen sich mit ihrer Verstärkung hingewendet hatten, war der Südsügel. Auch hier hatten die Russen zunächst Erfolge erzielt. Sie hatten die Bukowina besetzt, und waren bis Kolomea und Ljumacz vorgedrungen. Sowie sie aber ihren Vormarsch weiter fortsetzen wollten, stießen sie auf die Stellungen der I. und II. Truppen, an denen ihre Angriffe zusammenbrachen. Es ist ihnen weder in der Bukowina, noch in der Gegend des Czernozflusses, noch bei Mikulicavn, sowie westlich Kolomea und Ljumacz gelungen, weitere Erfolge zu erzielen, sie haben sogar an mehreren Stellen empfindliche Schlägen erlitten. Alle ihre Versuche, in das Karpatengebirge selbst vorzustoßen, um sich der dortigen Pässe und Uebergänge zu bemächtigen, sind gescheitert. Dadurch, daß die Armee Pflanzer-Baltin hinter den Pruth westlich Kolomea zurückging, sich mit ihrem Südsügel an die Balbkarpaten anlehnte und daß der rechte Flügel der Armee Bothmer hinter den Koroviec-Abschnitt zurückgenommen wurde, gelang es den Mittelmächten eine geschlossene, zusammenhängende, gradlinig verlaufende Front zu bilden, in der alle russischen Angriffe bisher abgeschlagen werden konnten.

Auch auf das Gebiet nördlich der Koftnosümpfe haben die Russen ihre Offensive ausgedehnt. Ihre große numerische Ueberlegenheit gestattete ihnen diese Ausdehnung der Angriffsfront. Nachdem bereits frühere mehrere Vorstöße gegen die Front der Heeresgruppen Prinz Leopold von Bayern und Generalfeldmarschall von Hindenburg in der Gegend von Baranowitsch, Smorgon und südlich des Naroczsees stattgefunden hatten, die glatt abgewiesen wurden, haben sich neue Kämpfe an der Dina bei Riga entwickelt, in denen die Russen wiederum geschlagen wurden. Sie haben keinen Raumgewinn erzielt, aber sehr schwere Verluste erlitten.

Die Russen haben also infolge der Heranführung sehr bedeutender Verstärkungen und veranlaßt durch die englisch-französische Offensive ihren Angriff von neuem aufgenommen und dabei örtliche Erfolge erzielt, die aber nicht von entscheidender Bedeutung auf die Gesamtlage gewesen sind. Es ist dabei auch zu berücksichtigen, daß die von der obersten Führung der Mittelmächte angeordneten Gegenmaßnahmen bei den großen räumlichen Entfernungen immer eine gewisse Zeit brauchen, ehe sie wirksam werden, und auf dem Kampflatz selbst in die Erscheinung treten. B. z.

Russische und italienische Angriffe abgeschlagen.

Wb. Wien, 19. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Südwestlich von Moldawa wurden wieder einige russische Vorstöße abgeschlagen.

Im Berg- und Waldgebiet von Jablonica und Zabie löste sich der Kampf in zahlreiche Einzelgefechte auf.

Südwestlich von Delathn trieben unsere Truppen russische Abteilungen, die auf das Westufer des Pruth vorgedrungen waren, über den Fluß zurück, wobei dreihundert Gefangene und zwei Maschinengewehre erbeutet wurden.

Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griffen die Italiener unsere Stellungen südöstlich des Borcolapasses dreimal mit starken Kräften an. Diese Angriffe wurden mit Handgranaten, Maschinengewehrfire und Steinwürfen blutig abgewiesen.

An der Kärntner Front hält das lebhafteste Geschützfeuer im Fella- und Raibler-Abschnitt an.

Ein Nachtangriff von Alpiniabteilungen im Gebiet des Mittagkofels scheiterte nach hartnäckigem Kampf an der Zähigkeit der Verteidiger, die ein feindliches Maschinengewehr in Händen behielten. Tarvis stand abends unter Geschützfeuer.

An der Isonzofront wirkte die italienische Artillerie vornehmlich gegen die Hochfläche von Dobervo.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Russischer Bericht.

Petersburg, 18. Juli. Durch die geschickte Führung der Truppen des Generals Sacharow auf dem Wolhynischen Kriegsschauplatz trugen wir am 16. Juli einen Sieg (?) davon, der uns 13 000 Gefangene (?) und 30 Geschütze, wie gestern bereits gemeldet wurde, einbrachte und außerdem den Feind vom ganzen linken Ufer der unteren Ljwa vertrieb und ihn über die Dörfer Swiniacze, Krasow (35 Km. südwestlich Luck) und über das Flussufer hinaus zurückdrängte. Nach der Fülle von Kriegsmaterial zu urteilen, das der Feind im Stich ließ, muß er in großer Unordnung zurückgezogen sein. (Es handelt sich um die vom deutschen und österreichisch-ungar. Bericht schon vor Tagen erwähnte Rücknahme der über die Ljwa vorgestoßenen Streitkräfte, ein Manöver, das glatt ohne Verlastigung durch den Feind durchgeführt werden konnte.)

Franzosen, Serben und Japaner an der Bukowina-Front.

Wien, 19. Juli.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Bei den letzten Kämpfen in der Bukowina wurden viele Hunderte Gefangene gemacht, unter ihnen mehrere Franzosen, 18 Japaner und 20 Serben. Der Korrespondent sprach mit einem französischen und einem japanischen Offizier; der Franzose teilte mit, er sei mit einer Abordnung von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zur Ausbildung von Artilleristen nach Rußland geschickt worden. Es habe Mühe gekostet, ehe die Russen gute Artilleristen wurden. Das Verhältnis zwischen französischen und russischen Offizieren war anfänglich kein gutes; die Russen beschuldigten die Franzosen, den Krieg heraufbeschworen zu haben. Sie verkehrten auch nicht mit französischen Offizieren. Es kam sogar zu einer Mäuserei und zu einer Duellforderung. Die Russen seien kriegsmüde, ihre jetzige Offensive sei die allerletzte Anstrengung in diesem Kriege. Der japanische Offizier, der in Deutschland studiert hat, sagte, es seien 20 000 Japaner in russischen Diensten. Sie seien ungerne nach Europa gekommen und kämpften nur ungerne an der Seite der Russen.

Schwindelnd hohe Verluste der Russen.

Wien, 19. Juli.

Der Sonderberichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ bei der Dindenburg-Gruppe meldet, daß die Verluste des russischen West- und Nordwest-Deeres bei den jüngsten Kampfhandlungen schwindelnd hohe Zahlen erreichten. Daß der russische Deeresbericht die Lage jener Deeresgruppe in den düstersten Farben malt, bezweckt, das russische Volk anzurichten und ihn über die zugegebenen Verluste hinwegzuhelfen, und um auf die Neutralen beeinflussend zu wirken.

Erfolgreicher Gegenstoß an der Somme.

Der Dienstag hat den Franzosen an der Somme abermals nur Enttäuschungen gebracht; nicht nur, daß ihre eigenen Angriffe vollkommen scheiterten, ja meist in unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung kamen; wir konnten den Briten auch einen Teil des Raumgewinns wieder entreißen, den sie mit ihren Massenangriffen vom Freitag erlangt hatten. Ihr Stoß richtete sich damals gegen die Front Ovillers-Louqueval. Während der linke Flügel zunächst über Ovillers nicht hinauskam und sich erst später bis in die Nähe von Pozieres vordringen konnte, vermochte der rechte Flügel sich der Linie Bezanin le Grand-Louqueval zu bemächtigen und breitete sich auch noch etwas nach Osten aus. Magdeburger und Altenburger haben nun dem Feinde den östlichen Eckpfeiler seiner neu gewonnenen Stellungen, den Straßentotenpunkt Louqueval und das östlich anschließende Gehölz Delville wieder entrisen. Hatte der Feind hier seine Front mit großen Oefen gerade gerichtet und keilförmig vorgetrieben, so sieht er sich jetzt wieder zurückgedrückt, seine Stellung bei Bezanin le Grand zudem von rechts her flankiert. Wie an der Somme, so hatte auch an der Maas der Feind irgendwelche Erfolge nicht zu verzeichnen; er verannte nur vergebens unsere Stellungen an der „Kalten Erde“.

Feindliche Berichte.

Wb. Paris, 19. Juli.

Amlicher Bericht: Südlich der Somme griffen die Deutschen am späten Abend und im Laufe der Nacht die französischen Stellungen von Biaches bis Maisonnette an. Trotz wiederholter Versuche, die ihnen schwere Verluste kosteten, konnten sie sich nicht in den Besitz von Maisonnette setzen. Einige Teile von ihnen drangen am Kanal entlang in den östlichen Teil von Biaches ein. Der Feind hat seine Versuche gegen Maisonnette nicht erneuert. Wir haben die Deutschen aus einigen Häusern vertrieben, die sie noch in dem Dorfe Biaches hielten.

London, 18. Juli.

Amlich. General Saig meldet, daß Nebel und Regen die Operationen nördlich von Ovillers behinderten. Wir machten an einer Front von 1000 Yards (rund 900 Meter) Fortschritte, vertrieben den Feind aus stark befestigten Stellungen, machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Wir unternahmen einen erfolgreichen Ueberfall auf die deutschen Laufgräben bei Botschaete. Ein deutscher Ueberfall bei Guinchy wurde durch unser Feuer vereitelt. Die Deutschen eröffneten heute Abend nach einer Beschießung mit tränenregenden Gasbomben einen Angriff auf unsere Stellungen in der Nachbarschaft von Longueval und des Waldes von Delville. Der schwere Kampf dauert noch an (ist aber, wie wir aus dem deutschen Bericht schon wissen, durch die Wiedereroberung des Dorfes und Waldes zugunsten der Deutschen entschieden worden). Sonst ist nichts Wesentliches zu berichten.

tu. Amsterdam, 20. Juli.

Der Kriegsberichterstatter der Times im englischen Hauptquartier glaubt, daß der Stillstand der englischen Operation notwendigweise anhalten werde. Ueber die sehr verlustreichen Stürme am Sonntag und Montag telegraphiert er: Unser Bombardement dauerte Sonntag Nacht und den ganzen Montag. Infanterie, die dann vorging, kam über eine Strecke von 1500 Yards bis auf 500 Yards an Pozieres heran. Gleichzeitig wurde der Wald von Contalmaison und La Boisselle angegriffen. Etwas vorwärts kamen wir nur weislich von Pozieres und nördlich von Langewald nahe an Ovillers.

„Vollständige Erniedrigung Deutschlands“.

Wb. Berlin, 20. Juli.

Die Boffische Zeitung meldet, daß im Pariser Figaro der Sozialdemokrat Capus neuerdings als Kriegsziel die vollständige Erniedrigung des Feindes fordert. Deutschland müsse gezwungen werden, den Frieden zu ersehen. Es wäre unklug, das Kriegsende eher herbeizuführen. Die Leidenschaft, der Enthusiasmus und der ständig wachsende Haß müsse zur Einklamung aller materiellen und geistigen Kräfte der Verbündeten gegenüber den gemeinsamen Feinden führen.

Die Verluste in der Schlacht am Skagerrak.

Eine eingehende Prüfung des veröffentlichten Berichts des englischen Admirals Jellicoe über die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai / 1. Juni 1916 hat ergeben, daß, wie amlich erklärt wird, den deutschen amtlichen Erklärungen nichts mehr hinzuzufügen ist. Bei der Bedeutung, die diesem amtlichen Bericht als historischer Urkunde innewohnt und aus politischen Gründen von der englischen Regierung offensichtlich beigeleitet wird, werden nichtsdestoventer eine Fülle falscher, entstellter und gefärbter Angaben des englischen Admirals richtiggestellt. Gegenüber den teils unvollständigen, teils phantastischen Mitteilungen der Engländer über die beiderseitigen Verluste wird noch einmal festgesetzt:

Der Feind hat bei vorsichtiger Bewertung der von uns gemachten Beobachtung verloren:

1 Großkampfschiff der „Queen Elizabeth“-Klasse	28 500 To.
3 Schlachtkreuzer („Queen Mary“, „Indefatigable“, „Invincible“)	63 000 To.
4 Panzerkreuzer („Blad Prince“, „Defence“, „Warrior“ und einer der „Cressy“-Klasse)	53 700 To.
2 kleine Kreuzer	9 000 To.
13 Zerstörer (darunter Zerstörerführerschiffe)	15 000 To.
Im Ganzen	169 200 To.

Wir haben verloren:	
1 Schlachtkreuzer („Lübow“)	26 700 To.
1 älteres Linien Schiff („Pommern“)	13 200 To.
4 kleine Kreuzer („Wiesbaden“, „Elbina“, „Rostod“, „Frauenlob“)	17 150 To.
5 Torpedoboote	3 670 To.
Im Ganzen	60 720 To.

Die Verluste des Feindes sind fast durchweg Totalverluste, während wir die Hälfte der 5 Torpedoboottenbesatzungen und die Besatzungen von „Lübow“, „Elbina“, „Rostod“ vollzählig berauen konnten.

Die Abfahrt der „Deutschland“.

tu. Basel, 20. Juli.

Wie der Korrespondent der Daily News dem L. A. zufolge aus Washington meldet, hat die „Deutschland“ gestern Abend Baltimore verlassen. Die Besatzung erklärte, daß das Uboot ein bis zwei Tage in der Nähe der Küste verbleiben dürfte, um sich den Nachstellungen der feindlichen Schiffe zu entziehen.

Die Times meldet aus Washington, daß die „Deutschland“ die Dreimeilenzone unter Wasser zurücklegen wolle, was, wie der Korrespondent entkräftet bemerkt, einen Mißbrauch der amerikanischen

Vasifreundschaft darstellen würde, weil das Uboot dadurch eine Gefahr für die Schifffahrt bilden würde.

Londoner Berichten zufolge veranstaltet die Entente-Flotte eine eifrige Jagd auf das Handelsunterseeboot „Bremen“. Eine große Anzahl Hilfskreuzer durchstreift den Ozean, um dem Schiff aufzulauern. Es sind hohe Belohnungen auf Unschädlichmachung des Schiffes ausgesetzt, auch private Wetten sind zahllos abgeschlossen worden. Die „Morning Post“ sagt, daß die Ententeschiffe die „Deutschland“ angreifen würden, sobald diese die internationalen Gewässer erreicht habe. Das Blatt schreibt: Die Union habe selbstverständlich das Recht, das Unterseeboot „Deutschland“ als Handelschiff zu betrachten. Die Ententemächte hätten aber genau das gleiche Recht, die „Deutschland“ als Kriegsschiff zu behandeln, wenn dieses in internationalen Gewässern sei. Die internationalen Gesetze kennen keine Handels-Uboote, Bestimmungen für ihre Behandlung seien noch nicht festgesetzt. Jede Regierung sei daher berechtigt, einen besonderen Standpunkt in dieser Sache einzunehmen.

Die Angst vor den Ubooten.

10. Genf, 20. Juli.

Der Korrespondent des Journal Geneve aus Rom meldet, daß man dort die Aufnahme des verstärkten Ubootkrieges im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer für unmittelbar bevorstehend ansieht. Man spreche von einem neuen großen Tob eines deutschen Kampfubootes, das an Lomage noch den Tob der „Deutschland“ übertreffe. Ein italienischer Kapitän erklärte, in der Nähe von Gibraltar ein deutsches Uboot von 5000 Tonnen gesehen zu haben. Nach einer Meldung des „Secolo“ hat der Gemeinderat von Livorno einen Preis von 10 000 Lire gestiftet für denjenigen, der ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot im toskanischen Archipel vernichtet.

10. London, 20. Juli.

Im Unterhause wünschte Wing zur Verhütung der Verödigung der Nordostküste von England, daß besondere Vorkehrungsmaßnahmen gegen die Angriffe feindlicher Uboote oder anderer See-Streitkräfte ergriffen werden. Der letzte Streifzug eines deutschen Ubootes gegen Seaham habe, wenn er auch mißglückt sei, doch eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen, da er gezeigt hat, daß solche Angriffe immerhin möglich sind. Ein Vertreter der Admiralität erwiderte: Es ist unmöglich, das gelegentliche Erscheinen feindlicher Uboote im Bereiche der Küste zu verhindern. Er könne aber versichern, daß die getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen Vorgehen dieser Art immer gefährlicher für die Uboote machen würden.

Niederlage der Italiener in Tripolis.

Türkische Erfolge in Persien.

10. Konstantinopel, 19. Juli.

Das Hauptquartier meldet:

Aus den neuen Nachrichten über die mit Erfolg ausgeführten militärischen Operationen gegen die Italiener in Tripolis und gegen die Engländer im Westen von Ägypten geht hervor, daß Nury Bey, der als Pascha die Operationen der ottomanischen Freiwilligen in diesen Gegenden leitet, sich entgegen dem englischen Bericht, der seinen Tod in einer der letzten Schlachten meldet, am Leben befindet und glänzend seine Aufgabe erfüllt. In dem letzten Gefecht, das er den Italienern in der Umgegend von Mizrata lieferte und das mit einer Niederlage derselben endete, nahm er den Italienern 200 Offiziere, 6000 Soldaten und 24 Geschütze ab. Die Ortschaften Mizrata und Djedahie befinden sich im Besitz der Freiwilligen. Zwischen den beiden Ortschaften und der Küste steht kein Italiener mehr. Unsere Freiwilligen befinden sich im Westen von Ägypten in für sie siegreichen Kämpfen, über die wir noch keine Einzelheiten erhalten haben.

An der Trakfront hat sich im Abschnitt von Selahie nichts geändert. Am 15. Juli griff eines unserer Kampfflugzeuge ein englisches Flugzeug an und beschoss es. Dieses wurde beschädigt und stürzte hinter den feindlichen Linien ab. Im Euphratabschnitt machten unsere Freiwilligen und fliegenden Abteilungen gelungene Ueberfälle auf feindliche Lager und Stappenlinien. Sieben vollkommene mit Lebensmitteln beladene Schiffe wurden von uns auf den Stappenstraßen erbeutet. Nach den letzten von Ibn Sud Reischid Pascha erhaltenen Nachrichten, der als Oberbefehlshaber unsere Hauptstreitkräfte und Freiwilligen befehligt, die in den Gegenden von Nebid und Zubair operieren, sind die in der Umgegend von Bassorah angetroffenen englischen Abteilungen besiegt worden. Außerdem wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen und erbeutet.

Von der persischen Front keine Nachricht.

An der Kaukasusfront fanden auf dem rechten Flügel Scharmützel unserer vorgeschobenen Abteilungen und Angriffe der beiderseitigen Erkundungsabteilungen statt. Auf dem linken Flügel keine Veränderung.

Ein feindliches Flugzeug warf wirkungslos drei Bomben auf die Umgebung des Bahnhofs von Dufair ab. Es wurde durch das Feuer unserer Artillerie in die Luft gejagt.

Unsere an der persischen Front gegen die Russen fortschreitenden Bewegungen entwickelten sich zu unseren Gunsten unter der Beihilfe der persischen Madschids. Diese sind dank den Bemühungen Niza Mel Saltanes, der sie unter seinem Oberbefehl vereinigt hat und einen ausgezeichneten Generalstab besitzt, vortrefflich organisiert worden und operieren erfolgreich gegen den gemeinsamen Feind. Sie leisten unseren Truppen durch ihre Beihilfe sehr wertvolle Dienste. Wenn dank der Gnade des Allmächtigen dieser allgemeine Krieg durch unseren vollständigen Sieg geendet sein wird, werden diese wertvollen Anstrengungen der Madschids zur Befreiung Persiens von der russischen und englischen Gewalt Herrschaft in goldenen Lettern auf den Seiten der ottomanischen und persischen Geschichte verzeichnet werden. Was unsere bei dieser Gelegenheit gemachten Anstrengungen betrifft, so haben sie nur den Wunsch zum Ziel, unseren mohammedanischen Nachbarn Persien für immer im Genusse voller und unbeschränkter Freiheit zu sehen. Sie sind begründet durch die aufrichtige Ueberzeugung, die wir inbetreff seines glücklichen, künftigen Schicksals hegen.

10. Konstantinopel, 20. Juli.

Aus dem Hauptquartier wird gemeldet:

Von der Trakfront keine neuen Nachrichten. Die russischen Streitkräfte, die östlich von Sinch unsere Abteilungen angriffen, wurden verjagt und ließen eine Anzahl Tote zurück.

An der Kaukasusfront machte auf dem rechten Flügel eine unserer vorgeschobenen Abteilungen einen erfolgreichen Ueberfall auf den Feind. Im Zentrum und am linken Flügel keine Unternehmung von Bedeutung, abgesehen von Feuergefechten.

Von den übrigen Fronten nichts Neues.

Die Debatte über Mesopotamien.

10. London, 19. Juli.

Im Unterhause, wo eine sehr erregte Stimmung herrschte, erklärte heute der Ministerpräsident Asquith: Vorgestern hat Bonar Law die Dokumente über die Dardanellen-Expedition mit Ausnahme der strikten vertraulichen und der Stücke, die dem Feinde von Nutzen sein könnten, befreit. Die Dokumente sind nun untersucht und von der Admiralität, dem Kriegsministerium und dem Ministerium des Auswärtigen gesichtet. Was für die Veröffentlichung geeignet ist, würde ein unvollständiges und irreführendes Bild geben. Von den Dokumenten über Mesopotamien gilt dasselbe. (Ironisches Gelächter!) Dagegen ruft: Immer das alte Lied! Carlson sagt: Wir hören niemals etwas über diese Operationen! Asquith fortfahrend: Unsere Kriegspläne sind in vollem Umfange dem wohlwollenden Bericht der militärischen Behörden unterworfen. Ich gebe zu, daß die ärztliche Versorgung der Kranken und Verwundeten sehr zu wünschen übrig läßt und bis zu einem gewissen Grade auf die Nahrungsmitteversorgung unvollkommen gewesen ist. Der Befehlshaber Dickson hatte noch im November nach den Kämpfen bei Kiosophon aus Basra an Chamberlain gemeldet, daß nach seiner Meinung der Arztendienst durchaus befriedigend wäre. — Witten unter den Protesten, welche auf diese Mitteilung hin erfolgten, fragte Carlson: Wird dieser Bericht veröffentlicht werden? Asquith antwortete ihm: Ja, zu seiner Zeit! Im Dezember und Januar empfing die Regierung inoffizielle Berichte, worin ein ganz anderes Bild von der Lage gegeben wurde. Daraufhin wurde eine Kommission nach Mesopotamien geschickt, die nach einem Aufenthalt von 2 Monaten dem Vizeroi von Indien mitgeteilt hat, daß nun alles mögliche getan wäre.

Sir Edward Grey der Menschenfreund.

10. Washington, 19. Juli.

Lord Grey sandte nach Washington eine Note, in welcher das Bittgesuch des amerikanischen Roten Kreuzes, medizinische Mittel nach Deutschland und Oesterreich zu senden, zurückweist. Die Note stellt in Anrede, daß die Blockade der Alliierten im Gegensatz zu der Genfer Konvention stehe. Sie sagt weiter, daß kein Grund vorhanden sei, anzunehmen, daß bei den Zentralmächten ein abso- luter Mangel an Roten Kreuz-Material herrsche. Im Gegenteil sollte etwas fehlen, dann müßte dies der Tatsache zugeschrieben werden, daß die Zentralmächte dergleichen Materialien für andere Zwecke gebrauchten, und eine Anfüllung ihrer Vorräte würde nicht zum Nutzen der Verwundeten und Kranken beitragen, sondern allein dazu, einen großen Vorrat an Kriegsmaterial anzuhäufen. Darum hält die britische Regierung sich nicht für berechtigt, einen ganz neuen Präzedenzfall zu schaffen.

Eine politische Verschwörung in Sibirien.

Von der russischen Grenze wird der „Nat. Ztg.“ geschrieben: Anstöße Slowo berichtet aus Tomsk, daß im ganzen Gouverne-

ment umfangreiche Verhaftungen politischer Zwangsanhänger vorgenommen wurden. Besonders zahlreiche Nihilisten wurden in sehr großer Anzahl in das Tomsker Gefängnis eingeliefert. Die Ursache der Aufsehen erregenden Verhaftungen ist in dem Umstande zu suchen, daß die politische Polizei einer sehr weitverbreiteten politischen Verwirrung auf die Spur gekommen ist, die von Petersburg, Moskau bis nach Sibirien reiche, und deren Hauptziel die Vorbereitung einer weitfassenden Revolution gewesen ist. Es ist erwiesen, daß die politische Verbamten, zu deren Verhaftung geschritten wurde, mit zahlreichen Militärpersonen Fühlung hatten, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß diese Verwirrung auch ins Meer hineinreichte. Die Untersuchung dieser Angelegenheit wird fieberhaft fortgesetzt. Man will in der Nähe von Tomsk ein großes Waffenlager der Revolutionäre entdeckt haben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der neue Ausrottungsfeldzug gegen die Juden. Dem Auslandskomitee des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes wird der Frst. Rz. zufolge aus Rußland geschrieben: Der neue Ausrottungsfeldzug gegen die Juden, an dessen Spitze der Zar selbst steht, benutzt jetzt auch den Vorwand, die Juden trieben deutsch-fremdliche Agitationen unter den Soldaten und verleiteten sie zur Fahnenflucht. Tatsächlich nimmt in den letzten Monaten die Fahnenflucht im russischen Heere einen großen Umfang an.

Wetten auf Friedensschluß. Nach englischen Meldungen gehen die Wetten bei Lloyd's in London insgesamt auf Friedensschluß oder mindestens auf Waffenstillstand in diesem Jahre.

Deutsch-österreichische Wirtschaftsverhandlungen. In diesen Tagen werden wieder Vertreter der Berliner Zentralbehörden nach Wien reisen, um mit Vertretern der zuständigen österreichisch-ungarischen Dienststellen die seit einigen Monaten eingeleiteten wirtschaftlichen Besprechungen fortzusetzen.

Kohlenmangel in Spanien. Nach einer Madrider Meldung des Pariser Temps ist durch einen Ministerialerlass eine Beschränkung der Beleuchtung für ganz Spanien infolge Kohlenmangels angeordnet worden.

Präsident Poincaré und der Kriegsminister Rogues besuchten dieser Tage die Truppen bei Verdun im Maasgebiet. Später den Generalissimus Joffre im Hauptquartier. General Foch und die neu gewonnenen Gebiete an der Somme.

Aufgebracht. Nach einer von L.-A. wiedergegebenen Privatmeldung des Ekstrablades aus Stockholm wurde von dem schwedischen Dampfer „Cabella“, der am 23. Oktober auf der Reise von Kopenhagen nach Raumo von einem deutschen Torpedoboot aufgebracht und nach Swinemünde geführt wurde, die gesamte Ladung durch ein deutsches Brisengericht für gute Brise erklärt. Die schwedische Regierung und die Reederei werden Verurteilung einlegen. — Reuter meldet aus Christianstadt, daß der britische Dampfer „Adams“, der aus Finnland kam, gestern Nachmittag von einem deutschen Zerstörer gekapert und nach Süden gebracht wurde.

Die Verluste der norwegischen Handelsflotte. Der „Frst. 3.“ wird aus Christiania geschrieben: Nach Angabe der „Sjöfartstidende“ betragen die Verluste der norwegischen Handelsflotte durch Torpedierung oder Minenerploßion bis jetzt 77 Dampfschiffe mit 124 968 Tonnen und mit 31 034 500 Kronen Versicherungswert, 36 Seeschiffe mit 37 107 Td. und 2 046 490 Kronen Versicherungswert; Menschenverluste bei diesen Unfällen: 124 Personen. Für fünf Dampfschiffe, die angegriffen und beschädigt worden sind, jedoch sich nach einem Hafen retten konnten, belaufen sich die Ausbesserungskosten auf 2 077 985 Kronen, außerdem wurden durch Brisengerichtsurteil 6 Dampfer von Deutschland und einer von England beschlagnahmt. Ihr Tonnengehalt ist 6377 Tonnen.

Verdächtigung ungarländischer Rumänen. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein wegen seiner russophilen Gesinnung bekanntes rumänisches Blatt bringt die Nachricht, daß sich bei den letzten Kämpfen an der Nordostfront drei tschechische Regimenter samt ihrem Oberst und ein slowakisches Bataillon sowie 30 000 im österreichisch-ungarischen Heere kämpfende Rumänen ergeben hätten. Daß sich das Blatt nicht scheut, Märchen, die ihm in seinen Aram passen, aufzunehmen, wird niemand verwundern. Einigen machen staunen muß man aber, daß ein reichrumänisches Blatt nicht davor zurückschreckt, die in der Monarchie lebenden Volksgegossen vor den Augen aller Welt herabzusetzen, jene braven Soldaten, die auch kürzlich wieder sowohl in den Kämpfen bei Asiago als auch in der Abwehr schwerer russischer Angriffe bei Baranowitsch Beweise ihrer patriotischen Gesinnung und ihrer Kampftätigkeit abgelegt haben.

Die abgeschafften Feiertage. Die Tagung der englischen Gewerksvereine hat beschlossen, an allen Feiertagen zu arbeiten, bis der Krieg zu Ende ist. Die Herren taten sich ohne Zweifel etwas zugute auf ihren Patriotismus. Wir, die wir gewohnt sind, alle unsere Kräfte im Dienste der gemeinfamen Sache anzuspannen, werden sicherlich nichts darin finden, wenn in Kriegszeiten in Militärwerkstätten, in Munitionsfabriken auch an den Feiertagen gearbeitet wird. Den Engländern mit ihrer strengen Sonntagsbeibehaltung scheint das nicht gerade selbstverständlich. Und wir können sicher annehmen, daß sich Arbeiter finden, die aus „Gewissensbedenken“ sich weigern, diesen Beschluß anzuerkennen, wie sich Wehrpflichtige fanden, die aus „Gewissensbedenken“ nicht in den Krieg zogen.

General Sarraill tritt zurück. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet einem E. B. C. Telegramm zufolge aus Sofia: Wie in Athen verlautet, hätte General Sarraill seinen Rücktritt angeboten, da einerseits sich der Gegensatz zwischen ihm und der Bevölkerung von Saloniki verstärkt habe und er andererseits die ihm erteilten Befehle nicht ausführen könne, da die zugeführten Hilfstruppen jetzt anderweitig verwendet werden. Genral Sarraill beabsichtigt weiter eine Denkschrift an Poincaré anzustellen, worin er die verhängnisvollen Folgen der innerfranzösischen Politik auf die militärische Lage darlegen will.

Italienische Hoffnung. In einem längeren Artikel über die Politik Rumäniens spricht der „Secolo“, die bestimmte Erwartung aus, daß Rumänien sich dem Vierverbände anschließen werde.

Uboot-Arbeit. Am 19. Juni wurde einem Amsterdamer tu-Telegramm zufolge der französische Dreimaster „France-et-Russie“ im Mitteländischen Meere von einem deutschen Uboot versenkt. Der Kapitän des Schiffes sagt in seinem Bericht, daß der Kapitän des Unterseebootes sehr gutes Französisch gesprochen und sich sehr höflich und menschlich benommen hat. Die deutschen Matrosen und ein Offizier kamen an Bord des französischen Schiffes, wo sie eine Bombe legten. Sie erlaubten dem Kapitän des Schiffes einige Instrumente mitzunehmen. Der Uboot-Kommandant stellte dem Kapitän der „France-et-Russie“ eine Bescheinigung aus, worauf bestätigt wurde, daß das Schiff von seinem Boot versenkt worden ist. Die Mannschaft der „France-et-Russie“ landete am folgenden Tage glücklich in Soller. — Lloyd's meldet, daß man vermutet, daß der Dampfer „Evangelistria“ versenkt wurde. — Der italienische Dampfer „Angela“ (?) wurde von einem Uboot versenkt, die Besatzung ist gerettet.

Die Seeräuberei der Engländer. Der dänische Dampfer „Cires“, auf der Fahrt von Island nach Kopenhagen, wurde von den Engländern nach Leeds gebracht und mußte dort seine Paketpost zurücklassen. Ferner wurde von dem dänischen Motorschiff „Cile“ die nach Dänisch-Westindien und Japan bestimmte Post in Scornoway mit Beschlag belegt.

Für den Hochverräter. Dem B. T. wird aus Lugano gemeldet, daß in ganz Italien stürmische Kundgebungen für den von den Oesterreichern wegen Hochverrats hingerichteten früheren österreichischen Abgeordneten Dr. Battiste stattfinden. Die Kriegspartei verlangt die Aufstellung von Denkmälern für ihn in Rom, Trient und Triest. Battiste war zu Beginn des Krieges aus Oesterreich geflohen, in italienische Heeresdienste getreten und im Kampfe in Gefangenschaft geraten.

Das Tunnelbauprojekt Dover-Calais. „Daily Graphic“ teilt mit: Der jährliche Bericht der Kanal-Tunnelbau-Gesellschaft ist erschienen. Die Direktoren der Gesellschaft berichteten, daß im Publikum sich eine wachsende, durchaus spontane Bewegung zugunsten des Kanalbaues bemerkbar mache. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 91 351 Pfund. Dem Unternehmen steht nach Friedensschluß eine bedeutende Zukunft bevor.

Abperrung des Finnischen Meerbusens. Nach einem Stockholmer Telegramm der „Berlinske Tidende“ haben 20 schwedische Dampfer, die sich bei Kriegsausbruch im Finnischen Meerbusen und seitdem von den Russen dort zurückgehalten werden, jetzt derart gelitten, daß sie vollständig gebrauchsunfähig geworden sind, zumal die Russen auch den Bestreben den Zutritt zu den Schiffen zwecks Vornahme von Ausbesserungen unterließen. Alle Versuche des schwedischen Auswärtigen Amtes, die Freigabe der Dampfer zu erlangen, sind ergebnislos geblieben. Die russische Regierung begründet ihre Haltung mit der Erklärung, daß von der vollständigen Abperrung im Finnischen Meerbusen für den Handelsverkehr keine Ausnahme zugelassen werden könne.

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte den weltberühmten Stonsdorfer Kräuter-Bitter feinsten Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur ausgezeichnet durch Staatsmedaille, erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Deutsches Reich.

Die skandinavischen sozialistischen Par-
lamentarier besichtigten am Dienstag und Mittwoch soziale
Einrichtungen der Stadt Berlin und das Oskar-Helenenheim
in Zehlendorf. Das Birchow-Krankenhaus, zwei der Kriegsbeschä-
digtenfürsorge diensthafte Gewerbeschulen, sowie die An-
lagen für Massenbesichtigungen in der Treskowstraße fanden die unge-
leitete Bewunderung der Besucher. Nicht weniger Interesse brach-
ten sie den städtischen Anlagen in Buch entgegen, wo der Dienstag
mit einem Empfang beim Oberbürgermeister Wermuth seinen Ab-
schluß fand. Der Abgeordnete Lindblad-Göteborg dankte hier
im Namen der Gäste. Er sprach insbesondere seine Bewunderung
für das schöne Altersheim aus, „wo Architektur, Gartenkunst und
sozialer Gemein Sinn sich vereinigt hätten, um den alten Leuten
einen behaglichen Lebensabend zu schaffen“. — Der schwedische
Gesandte Graf Taube und der dänische Gesandte Graf Molte be-
teiligten sich zum Teil an diesen Besichtigungen.

Staatssekretär Dr. Helfferich ist in München
eingetroffen, wo er vom König empfangen wurde. Später hatte
er mit verschiedenen Ministern Besprechungen.

Der Präsident des Kriegsernährungs-
amtes v. Batocki beabsichtigt, von seinem Amt als Oberprä-
sident der Provinz Ostpreußen zurückzutreten. Als Nachfolger
ist der Landeshauptmann v. Berg in Königsberg in Aussicht ge-
nommen.

Der Nationalstiftung für die Sinter-
bliebenen der im Kriege Gefallenen wurden
von der Dynamit-Aktiengesellschaft, vormals Alfred Nobel & Co.
in Hamburg eine Million Mark gespendet.

Ueber die Besprechung der Parteiführer beim
Reichskanzler schreibt der Berliner Korrespondent der
„Frankfurter Zeitung“:

Es hat sich, seitdem der Reichstag auseinander gegangen ist,
ja auch tatsächlich, wenn man von einzelnen Aenderungen mili-
tärlicher Art abliest, nichts Wesentliches geändert, und selbst der
zeitweise heftig gewordene Streit in der Presse über Vertrauen
und Nichtvertrauen und über den Tauchboottkrieg war lediglich
eine Wiederholung früherer Auseinandersetzungen über diese
Frage. Es scheint, daß diese Besprechung beim Reichskanzler un-
gefahr so verlaufen ist, wie manche vertrauliche Besprechungen
über die schwebenden politischen Fragen in der Reichstagskom-
mission zu verlaufen pflegen. Es ist bei der Ankündigung der
diesmaligen Besprechung gleich gesagt worden, daß ein besonders
wichtiger Anlaß oder die bevorstehende Entscheidung über eine
einzelne Frage nicht vorliegt. Der Reichskanzler hält eben, mehr
als die Öffentlichkeit es weiß, auch während der parlamentarischen
Zeit die Beziehungen zu den Führern der Parteien in der Volks-
vertretung aufrecht, und es hat auch früher schon manche solche
Besprechungen stattgefunden, ohne daß in der Presse davon etwas
erwähnt worden ist.

Die Nahrungsmittelfragen und Deutscher
Städtetag. Der Vorstand des Deutschen Städtetages beschäf-
tigte sich in seiner am Mittwoch in Berlin abgehaltenen Sitzung
mit den Nahrungsmittelfragen. In diesem ganzen, für die städti-
sche Bevölkerung sehr wichtigsten Gebiet wurde eine vollständige
Uebereinstimmung der Auffassungen aller Mitglieder festgestelt.
Nachdrücklich gefordert wurde die alsbaldige Einführung der
Reichs-Fleischregelung und zwar so, daß die jetzt
noch bestehenden Unregelmäßigkeiten und Beschaffungsschwierig-
keiten beseitigt werden. Hinsichtlich der bevorstehenden Fett-
regelung wurde gefordert, daß im unmittelbaren Anschluß an
sie auch die Milchversorgung sichergestellt werden müsse.
Bei der Erörterung der Kartoffelfrage fiel das Hauptgewicht auf
den für die Städte so wichtigen Punkt der vom Verbraucher im
Kleinhandel zu zahlenden Preise und auf die Qualitätsfrage.
Nach der letzten Richtung wurde betont, daß es außerordentlicher
Anstrengungen bedürfen wird, um auf der Grundlage des nun-
mehr gefestigten beschlossenen Systems die Lieferung stets guter
Speisekartoffeln für die Städte zu gewährleisten. Weiter wurden
die Eierversorgung, die Gemüseversorgung, die zweckmäßige Ver-
wertung der Küchenabfälle zur Herstellung von Futter und die
Frage einer Bestandserhebung in den Haushaltungen eingehend
erörtert. Zu mehreren ganz dringenden Punkten wurden drab-
liche Eingaben noch während der Sitzung abgefordert.

Tagesneuigkeiten.

Marine-Helden im Film. Demnächst wird auch das
kleinste Städtchen die Möglichkeit haben, die Helden der Seeschlacht
am Stageraal im Film zu betrachten. In amtlichem Auftrag haben
sich nämlich der Zeitschrift „Der Film“ zufolge Vertreter einer
Filmgesellschaft nach dem Aufenthaltsort der Admirale begeben,
um dort kinematographische Aufnahmen der Führer der siegreichen
Seeschlacht vorzunehmen. In der Gruppe befindet sich Admiral
Scheer mit seinem Stabe, Exzellenz Hipper u. a. Persönlichkeiten,
die an der Schlacht ruhmvollen Anteil nahmen.

Ein gewissenhafter Dieb. Von einem gewissen-
haften Diebe weiß die „Offenb. Sta.“ zu berichten: Ein Offen-
bacher Manichensüchter wollte neulich seine beiden lang-
ohrigen Lieblinge füttern. Nach Öffnen der Stalltür wurde ihm
eine unangenehme Ueberraschung: die beiden Tiere waren
gestohlen. An ihrer Stelle aber hatte der Dieb — zwei
Fleischkarten niedergelegt.

Ein anpruchsvoller Spitzbube muß es gewesen
sein, der, wie dem „Bosener Tageblatt“ aus einem bei Boson
gelegenen Orte berichtet wird, einem Landwirt die Hühner stahl
und den Hahn zurückließ, weil er nicht fett ge-
nug zu sein schien. Denn sein rechtmäßiger Besitzer fand
ihn am Morgen vereinsamt in seiner Klausel, um den Hals einen
Reitel mit der Aufschrift: „Ein Jahr zurückgestellt.“ Die
Bemühungen, dem diebischen Spasmacher auf die Spur zu kom-
men, sollen folgendes Ergebnis gehabt haben: Der eingesezte
Polizeihund, scheinend noch nicht ganz fertig in der
Dressur, ließ die vorgefundenen Einbruchsspuren unbeachtet und
verfolgte beharrlich einen Weg, der ihn zu einer Miete führte, und
von der er nicht wieder fortzubringen war, so daß sein Herr sich
entschloß, der Sache auf den Grund zu gehen, nacharab und —
einen stattlichen Vorrat an Fleisch- und Wurst-
dauerverwaren vorfand, der bei der Bestandsaufnahme wohl
verheimlicht worden war. Die Vorräte sollen dann behördlicher-
seits enteignet worden sein. Mitunter kann sogar ein Diebstahl
seine guten Folgen haben.

Aus dem Leben des Kapitän König, des
Führers des Handels-Unterseebootes „Deutschland“, teilt
dem „Neuf. Stadtbl.“ eine Leserin, welche der Familie König
nahestehend, einige Einzelheiten mit. Sein Vater, der Pastor war,
stark sehr früh und ließ die Witwe mit einer geringen Pension und
drei Töchtern, sowie den Sohn zurück. Es mag ihr oft genug
schwer geworden sein, sich mit den Kindern durchzuschlagen.
Deshalb billigte sie den Rat des Vormundes, den Knaben eben-
falls wieder dem geistlichen Stande auszuführen, weil ihm dabei die
Stipendien der Frankeschen Stiftung in Halle (hern Schule er be-
suchte), aufstatten gekommen wären. Als alle Bitten, ihn Seemann
werden zu lassen, nichts halfen, rückte der junge Paul König bei
Nacht und Nebel aus und ging nach Hamburg; und da er nicht
sofort eine Stelle als Schiffsjunge bekommen konnte, verdiente
er sich den ersten Winter sein Brot mit Kohlenverkaufeln. Von der
Mutter konnte er nichts bekommen, des Onkels Haus und Hand
blieb ihm für Jahre vergeschlossen. So hat er sich mit Fleiß und
Energie in die Höhe gearbeitet.

Aus Stadt und Provinz.

Dreschberg, 21. Juli 1916.

Weitervorausfrage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag,
den 21. Juli 1916:

Veränderlich, aber teilweise heiter, schwache Erwärmung.

Die Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungs- steuer.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute das Gesetz betreffend
die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungs-
steuer vom 8. Juli 1916. Danach sind für die Einkommen
über 2400 Mk. und für die Ergänzungssteuerpflichtigen vom
1. April 1916 ab bis zum ersten Friedenshaushaltsplan folgende
Zuschläge zu erheben:

bei der Einkommensteuer:		für die Aktiengesell., Kommanditgesell., auf Aktien und Berg- gesellschaften auf		für die sonstigen Steuer- pflichtigen auf	
in den Einkommensteuerstufen					
von mehr als	2 400 bis	3 000	Markt	15	8
"	"	3 000	"	25	12
"	"	3 900	"	25	16
"	"	5 000	"	30	20
"	"	6 500	"	40	25
"	"	8 000	"	50	30
"	"	9 500	"	60	35
"	"	12 500	"	70	40
"	"	15 500	"	80	45
"	"	18 500	"	90	50
"	"	21 500	"	90	55
"	"	24 500	"	100	60
"	"	27 500	"	110	65
"	"	30 500	"	120	70
"	"	48 000	"	130	75
"	"	60 000	"	140	80
"	"	70 000	"	140	85
"	"	80 000	"	150	90
"	"	90 000	"	150	95
"	"	100 000	Markt	160	100

bei der Ergänzungssteuer auf: 50
Prozent der zu entrichtenden Steuer.

Sollte am 1. April 1918 der Krieg noch fort dauern und bis dahin ein neues Gesetz über die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer nicht zustande gekommen sein, so verlängert sich die Gültigkeit dieses Gesetzes um ein weiteres Etatsjahr.

Die Umlegung der Kartoffellieferungen auf die Erzeuger.

Man schreibt uns:

Bei der Lieferung der Kartoffeln für die menschliche Ernährung aus der neuen Ernte werden die kleinen Kartoffelerzeuger, die insgesamt eine Kartoffelanbaufläche von nicht mehr als 10 Ar haben, von der Lieferungsspflicht befreit bleiben. Vielfach sind in dieser Beziehung aus kleinbäuerlichen Kreisen erheblich weitergehende Wünsche laut geworden. Es wurde vorgeschlagen, den Kleinbesitz bis wenigstens 10 Hektar von der Lieferungsspflicht auszuschließen. Dabei wird aber übersehen, daß in Deutschland gerade der kleine Grundbesitz für den Kartoffelanbau in erster Linie in Betracht kommt. Vom gesamten Kartoffelanbau entfallen auf den Grundbesitz bis zu 20 Hektar aufwärts allein 60 v. H. Sogar der ganz kleine Besitz bis zu 2 Hektar baut 15 v. H. unserer Kartoffelmengen an. Auf den großbäuerlichen Besitz von 20 bis 100 Hektar entfallen 19 v. H., während der Großgrundbesitz mit 21 v. H. an der Kartoffelerzeugung beteiligt ist. Infolgedessen entfällt auch von der Gesamtanbaufläche beim Kleinbesitz ein viel höherer Prozentsatz auf den Kartoffelanbau als beim Großgrundbesitz. Beim kleinsten Besitz bis zu 10 Hektar macht der Kartoffelanbau rund 67 v. H. der Gesamtackerfläche aus. Mit der steigenden Besitzgröße sinkt diese Verhältniszahl herab, bis sie beim Großgrundbesitz nur noch 11 v. H. der Gesamtackerfläche beträgt. Unter diesen Umständen ist es naturgemäß nicht möglich, die Befreiung von der Lieferungsspflicht für Kartoffeln zur menschlichen Ernährung über den kleinsten Besitz von nicht mehr als 10 Ar hinaus auszudehnen. Wollte man wesentlich darüber hinausgehen, dann müßte man den größeren Besitz in einem solchen Grade heranziehen, daß annähernd die gesamte Erzeugung zur Ablieferung gelangen würde, so daß für die eigene Wirtschaft des Besitzers und für die Viehfütterung nahezu nichts mehr übrig bliebe.

Der Zentralviehhandelsverband

macht die Landwirte und Viehbesitzer darauf aufmerksam, daß im Kälberhandel immer noch ziemlich erhebliche Mißstände bestehen. Zunächst werden noch zu viel weibliche Kälber zum Schlachten verkauft. Der Aufbau unserer durch die vorige Mißernte stark verringerten Rindviehbestände kann in erster Linie nur durch Aufzucht der weiblichen Kälber erfolgen. In den eigentlichen Zuchtgebieten in Deutschland — also in den See- und Provinzen — kommt heute schon kaum ein Färsentalb in die Hand der Händler und Fleischer; es muß aber auch in den Gegenden ohne eigentliche Hochzucht, namentlich auch in den sogenannten Ackerbauprovinzen jedes einigermassen taugliche weibliche Kalb aufgezogen werden. Bei dem voraussichtlichen großen Mangel an Magervieh im nächsten Winter werden die Käufer in der Hauptsache aber auch auf den Ankauf von jungen Bullen und Stieren angewiesen sein; deshalb müssen auch diese Tiere zur Sicherung unserer Fleischerzeugung in großen Massen aufgezogen werden.

Weiter machen sich im Kälberhandel erhebliche Unklarheiten über die Bezahlung der sogenannten Fresser bemerkbar. Fresser sind mit Raufutter ernährte junge Rinder, die meist auch schon Vorkaufpreise zeigen; solche Fresser haben nur geringen Fleischwert und gehören in die Preisklasse „C“ gering ernährte Rinder. Stallhöchstpreis bis 70 Mark. Die Viehbesitzer und Händler sind verpflichtet, das Unterschieben von Fressern zu Kälberpreisen unter allen Umständen zu verhindern. Werden solche Tiere doch zu Kälberpreisen geliefert, so muß Verantwortung, eventuell auch Rücklieferung auf Rechnung und Gefahr der beteiligten Käufer und Verkäufer erfolgen.

Bezüglich der Doppellender-Kälber ist noch auf folgendes aufmerksam zu machen: Der Stallhöchstpreis beträgt für das Pfund Lebendgewicht 1,20 Mark nur dann, wenn das Doppellender-Kalb 201 Pfund und darüber wiegt; Doppellender, die bis 200 Pfund wiegen, dürfen höchstens bis zu 1 Mark für das Pfund Lebendgewicht bezahlt werden, also mit dem Preise für natürliche, sehr gute Mastkälber. Es hat übrigens den Anschein, als wenn in vielen Städten das Kalbfleisch wegen seines hohen Preises und seines Fettmangels nicht gern gekauft wird. Aus diesem Grund ist die Kälbermast nicht sonderlich zweckmäßig; das Hauptziel der Viehbesitzer muß Ausdehnung der Schweinemast sein.

Zum Grenzverkehr im Riesengebirge.

Unter den zurzeit bestehenden gesetzlichen Vorschriften, nach denen der Besuch der Bauden des böhmischen Riesengebirges, der Sommerfrischen Neuwelt-Harrachsdorf, Beher, vor allem der Kurorte Spindelmühle und Johannishab für Reichsdeutsche von dem Besitz eines vorchriftsmäßigen Auslandspasses abhängig gemacht ist, leiden all diese Bauden, Sommerfrischen und Kurorte, in

deren Gesamtbesuchsziffer das reichsdeutsche Element bisher mit 75 bis 80 vom Hundert vertreten war, überaus empfindlich. Auch der sonst so starke Ferienverkehr bewegt sich auf der österreichischen Seite des Riesengebirges bis jetzt in mehr als mäßigen Grenzen, er ruht teilweise vollkommen. Für den Verkehr auf dem zumeist an der deutsch-österreichischen Grenze entlang laufenden Hauptkammsweg genügt gegenwärtig ein „Legitimationschein für den deutsch-österreichischen Grenzverkehr“, der kostenlos und ohne weitere Formalitäten von der Polizeiverwaltung des ständigen Wohnorts oder des vorübergehenden Aufenthaltsorts (z. B. Krummhübel, Schreiberhau, Hain) jeder unbefähigten Person ausgestellt wird. In den Riesengebirgs-Grenzdörfern auf schlesischer Seite sind mehr oder weniger starke Landsturm-Wachmannschaften stationiert, deren Patrouillen (je zwei Mann) auf den Aufstiegswegen zum Kamm und auf dem Kammswege selbst die Innehaltung der Legitimationsvorschriften unausgesetzt kontrollieren. Den Inhabern von Legitimationscheinen war bisher — und dies ist auch die gegenwärtig gelübte Praxis — nicht nur die Benützung des Hauptkammsweges ohne jede Einschränkung, also z. B. auch die des Jubiläumsweges von der Riesenbaude zur Schneekoppe, in seiner vollen unaesetzten Ausdehnung ohne Rücksicht auf ein dabei stattfindendes Betreten österreichischen Gebietes, ebenso auch die Einfahrt in die direkt am Hauptkammsweg gelegenen österreichischen Bauden — der Peter-, Spindler- und Riesens-Baude — anstandslos gestattet.

Auf österreichischer Seite findet, wie dies ausdrücklich festgelegt sei, eine Legitimationskontrolle nirgends statt. Die Annahme, daß die österreichische Riesengebirgs-Grenze durch Militärkommandos völlig abgesperrt sei, ist durchaus unzutreffend.

Namentlich im letzten Winter hatte sich dieses irrtümliche Gerücht vielfach verbreitet. Es war hervorgerufen vielleicht durch die Tatsache, daß während der Wintermonate ein österreichisches Schneeschuhläufer-Kommando in der Stärke von etwa 300 Mann in der Riesenbaude stationiert war und des öfteren in größeren Abteilungen seine Übungen hart an der Grenze abhielt.

Die an derhebung des Riesengebirges hauptsächlich interessierten Vereine und Korporationen, vor allem auch die Gemeindevorstände von Spindelmühle und Johannishab haben sich vor kurzem mit den maßgebenden Instanzen in Verbindung gesetzt, um eine Erleichterung der zurzeit gültigen Nach- und Legitimationsvorschriften dahin zu erwirken, daß für den Verkehr innerhalb einer etwa 10 Km. breiten Zone jenseits der deutschen Grenze, welche sämtlich Bauden der böhmischen Riesengebirgsstämmen, namentlich auch die Kurorte Johannishab und Spindelmühle in sich schließt, anstatt des bei seiner Beschaffung immerhin mit einem gewissen Aufwand von Zeit und Geld verbundenen Auslandspasses der Legitimationschein für den deutsch-österreichischen Grenzverkehr als genügend erachtet werde. Die Gemeinde Spindelmühle hat sich erboten, bei einer dabei etwa erforderlich werdenden Stationierung eines deutschen Wachtkommandos die daraus erwachsenden Kosten zu tragen. Eine Entscheidung auf diesen Wunsch, dessen Gewährung nicht nur im Interesse eines regeren Verkehrs in den böhmischen, sondern auch in den schlesischen Gebirgsbauden, so vor allem auch der Prinz Heinrich-Baude und der Schneekoppen-Baude liegt, ist zurzeit noch nicht erfolgt.

Gerade in diesem Sommer wird die Schließung der großen Schneegruben-Baude oft recht unangenehm empfunden. Anstatt der früheren 100 Betten in der neuen Schneegrubenbaude stehen jetzt in der alten allein geöffneten Schneegrubenbaude für die Unterbringung von Nachgästen fünf Betten keineswegs neuesten Modells zur Verfügung. Diese Beherbergungs-Beschränkung macht sich um so empfindlicher geltend, als die beiden nächsten in etwa 30 Minuten erreichbaren Nachbar-Bauden gegenwärtig keinen Ersatz bieten. Der bereits in Anrath genommene Neubau der im Dezember 1915 abgebrannten Alten Schlesischen Baude dürfte kaum vor dem Sommer 1917 fertiggestellt sein, und die Elbfall-Baude liegt — jenseits der deutschen Grenze.

Was die Verpflegung in den böhmischen Bauden, Sommerfrischen und Kurorten anlangt, so sei noch ausdrücklich erwähnt, daß diese auch gegenwärtig allen Ansprüchen reichlich genügt und daß eine besondere Selbstverproviantierung bei deren kürzerem oder längerem Besuch sich vollkommen erübrigt. Vor uns liegt, um nur ein Beispiel anzuführen, die Speisensorte oder „die Speisensolae“ einer sonst vielbesuchten böhmischen Riesengebirgsbaude, welche 5 Suppen, 7 Fleischspeisen, 11 Eierspeisen, je 4 kalte Speisen und Komposts aufweist. Diese Speisen sind dort in reichlich bemessenen Portionen fast täglich vollständig und zeitgemäßen Preisen erhältlich. — Milch, Butter, Eier und verschiedene andere vortreffliche rumänische Weizenmehl den Grundstoff bildet, sind in allen böhmischen Bauden reichlich vorhanden. In den Wein- und Bierverhältnissen ist gegenwärtig wohl teilweise eine kleine Preiserhöhung, aber sonst keine irgend sich fühlbar machende Veränderung eingetreten.

B. L.

* (Neber das Bild- und Beeren sammeln in den städtischen Forsten) erläßt der Magistrat eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

* (Ueber den städtischen Butterverkauf) befindet sich eine Bekanntmachung des Magistrats im heutigen Anzeigenteil.

* (Der Kartoffelverkauf an Minderbemittelte) betrifft eine Anzeige des Magistrats im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

* (Versendung von Eiern mit der Bahn.) Infolge der vielen Regreßansprüche, mit denen man seitens der Versender bzw. Empfänger von Eiersendungen in der letzten Zeit an die Eisenbahnverwaltung herangetreten ist, sind die in Frage kommenden Aufsichtsglieder in den Verbandsbüros von der Eisenbahndirektion Breslau angewiesen, bei Aufgabe von Eiersendungen auf deren praktische und sachgemäße Verpackung zu achten, damit Beschädigungen und Vereimungen der Kollis während des Transports verhindert und Reklamationen, die bei dem hohen Wert dieses Nahrungsmittels verständlich erscheinen, vermieden werden.

* (Doppelbestellung der Felder.) Wie der Krieg an unsere Volkskraft die größten Anforderungen stellt, so muß auch die deutsche Erde geben, was irgend aus ihr herauszuholen ist, selbst auf die Gefahr hin, vorübergehend einen gewissen Raubbau zu treiben. Ein sehr wirksames Mittel zur Erhöhung der Nahrungsmittelherzeugung haben wir durch den Zwischenfruchtbau an der Hand. Sobald bei der jetzt einsetzenden Getreibeernte das Korn in Stiegen steht, sollte auch schon der Schäpfling zwischen den Stiegen gehen, um die Stoppeln für die noch anzubauende Nachfrucht zu brechen. Je eher und schneller die Saat in die Erde kommt, umso besser wird der Ertrag sein. Für leichte Böden kommt als Nachfrucht Senf, Buchweizen, Spörgel und Nektrettig in Rein- oder Gemengesaat in Betracht, für bessere Böden noch Erbsen, Wicken und Hafer. Auch der Anbau von Stoppel- oder Wasserrüben ist dringend zu empfehlen. Kann man den Boden vor der Saat noch abtauchen oder ihm etwas Stickstoff geben, so wird der Ertrag auch diese Mühe lohnen. Der Anbau von Stoppelrüben ist da nicht zu empfehlen, wo der betreffende Schlag im nächsten Jahre Sommergerste tragen soll, weil diese dann häufig weniger gut gerät. Auch muß man die Spätfrüchte etwas dünner säen, als man es bei der Hauptfrucht gewohnt ist, denn zu dichter Stand schädigt den Gesamtertrag. Die gut ausgefallene Futterernte darf uns unter keinen Umständen von der intensivsten Ausnutzung des Bodens abhalten, denn wir dürfen nicht vergessen, daß wir ungezählte Zentner Kraftfutter, die wir im Frieden aus dem Auslande bezogen, durch das Erzeugnis der eigenen Scholle zu erleben haben.

* (Einschränkung der Fleischkarte für Kinder?) Wie dem „Tag“ mitgeteilt wird, soll das Kriegsernährungsamt mit der Absicht umgehen, eine spezielle Fleischkarte für die Städte zu schaffen, durch die Kinder bis 7 Jahren vom Fleischbezug ausgeschlossen werden. Wird diese Absicht durchgeführt, so würde die auf die Wochenkarte der Erwachsenen entfallende Fleischportion wohl etwas erhöht werden; das wäre aber im wesentlichen, so bemerkt man richtig der „Tag“, nur eine Erhöhung auf dem Baviere. Denn in Familien mit Kindern wird es nicht möglich sein, den Kindern bis zu 7 Jahren das Fleisch zu entziehen, bei den jetzigen Ernährungsverhältnissen noch weniger als sonst. Die Erwachsenen würden eben gezwungen sein, den Kindern von ihrem Anteil abzugeben, wodurch die scheinbare Erhöhung der Fleischkarte wieder nach unten ausgefallen wäre. Auch muß man fragen, warum nur für die Städte diese Maßregel erfolgen soll.

* (Zur Beschränkung des Fahrradverkehrs.) Die Bekanntmachung des stellvertretenden kommandierenden Generals, welche die Beschlagnahme der Fahrradbereifungen betrifft, tritt erst mit dem 12. August d. J. in Kraft. Bis zu diesem Tage ist die Benutzung der Fahrräder daher noch gestattet.

* (Eier im Ueberfluß) gibt es in Kreuzburg O.-S. Der dortige Magistrat erläßt nämlich folgende Bekanntmachung: „Eier! In Rücksicht darauf, daß bisher nur etwa 600 Mandeln Eier bei uns angemeldet wurden, wir aber ganz erheblich größere Mengen abzugeben in der Lage sind, fordern wir noch einmal zur Anmeldung des Bedarfs an Eiern auf. Während auf dem Markte für die Mandel Eier schon 3,60 Mark und mehr gefordert werden, können wir die Mandel zum Preise von 3 Mark abgeben. Wir weisen darauf hin, daß jetzt die einzige und letzte Gelegenheit ist, den gesamten Eierbedarf für den Winter zu decken. Eine Wiederholung des Eierbezuges findet nicht statt. Eier, die nicht alsbald nach Eintreffen verkauft werden, müssen wir sogleich an andere Gemeinden weiterschicken. Bestellungen werden nur noch bis Sonnabend, den 15. Juli, nachmittags 6 Uhr im Zimmer Nr. 1 des Rathhauses angenommen. Die Bezugsscheine für sämtliche (auch die bisherigen) Bestellungen sind von Freitag, den 14. Juli ab im Zimmer Nr. 1 des Rathhauses abzuholen.“

* (Eier und Eierspeisen) dürfen, wie der Kreis- auschuß bekannt macht, in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenheimen, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben zum Mittagstisch nur von 12 bis 3 Uhr und zum Abendstisch in der Zeit von 7 bis 9 Uhr verabreicht und entgegengenommen werden.

* (Einschränkung der Zuderwarenherstellung.) Der Präsident des R. G. A. von Batocki, bestimmt: In gewerblichen Betrieben darf Zucker bis auf weiteres nicht mehr verwendet werden zur Herstellung von: 1. Pralines, 2. Christbaum- und Osterfischen, 3. Fruchtpasten, 4. Geleesrüchten, 5. überzuckerten Mandeln und Nußkernen, 6. Schaumzuckerwaren und 7. türkischem Honig. Die Reichszuckerstelle kann beim Vorliegen eines besonderen Bedarfs Ausnahmen gestatten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft. Diese Bestimmungen treten mit dem 21. Juli 1916 in Kraft.

* (Ueber die Fremden) lesen wir im „Queistalboten“: Den Bädern Flinsberg und Schwarzbach haben die Ferien diesmal außerordentlich zahlreiche Erholungsbedürftige zugeführt, deren Verpflegung freilich manchem Wirt Kopfschmerzen verursacht. Bis jetzt haben die Kurgäste in den Bädern und in unseren Sommerfrischen keine Veranlassung, mit der Verpflegung unzufrieden zu sein, und auch fernerhin wird für ihr leibliches Wohl gesorgt werden können. Daß ein Teil der meist aus Großstädten stammenden Sommergäste ihren Aufenthalt bei uns nicht nur zu ihrer Erholung, sondern auch dazu benutzen, um bei den Landwirten Butter, Eier, Geflügel etc. aufzukaufen, wird von hiesiger Bevölkerung besonders schmerzhaft empfunden. Für die Fremden scheint der Kostenpunkt weiter keine Rolle zu spielen, nur uns werden dadurch die landwirtschaftlichen Erzeugnisse noch mehr verteuert.

* (Zu den Verboten des Pilz- und Beeren-sammelns) nimmt die freikonservative „Post“ folgende Aufschrift auf. In dem in der Provinz Pommer gelegenen Kreise Regenwalde befinden sich ausgedehnte Privatforsten mit einem reichen Beeren- und Pilzbestande, dessen Ernte sich ärmere Volksguppen der umgelegenen Städte aneignen sein ließen, und die ihnen auch einen nennenswerten Gewinn brachte. Merkwürdigerweise erscheint jetzt während des Krieges und zu einer Zeit, in der die wirtschaftliche Not groß genug ist, in der betreffenden Kreiszeitung eine große Anzahl von Anzeigen des Inhalts, daß durch die zuständigen Privatforstverwaltungen das Betreten des Forstes und das Sammeln von Beeren und Pilzen verboten wird. Traudeln Grund, der das Verbot des Beeren-sammelns rechtfertigen könnte, dürfte kaum vorhanden sein. Gibt doch die Kal. Staatsforstverwaltung die Forsten zur Ernte der Beeren und Pilze gegen ein ganz geringes Entgelt frei. — „Wer Brotgetreide verflücht, verflücht sich am Vaterlande!“ Dieser Satz ist eine stehende Rubrik in allen Zeitungen geworden. Um vieles mehr verflüchtigen sich aber jetzt die Herrschaften an dem deutschen Volke, die die schönen Gottesgaben in den Wäldern verkommen lassen. Ist es nicht auch ein schamloses Verhalten einiger Forstgehilfen, die den Kindern die geflüchteten Beeren ausgeschüttet und mit den Füßen zertrampelt haben? Vielen Dank weiter Kreise würde sich die Staatsregierung erwerben, wenn sie auch hier mit ihren Mitteln einwirft und das Übernutzen der Beeren und Pilze zwanngsweise durchführt würde.

* (Hütet euch vor den Winkeladvokaten!) Die bei den militärischen Dienststellen eingehenden Gesuche von Angehörigen gefallener Kriegsteilnehmer lassen erkennen, daß die Hinterbliebenen sich bei Abfassung der Eingaben vielfach fremder Hilfe bedienen. Soweit diese Hilfe in unzulässiger Weise geleistet wird, ist sie dankend anzuerkennen. Die Kriegserwitwen müssen aber dringend vor sog. „Winkeladvokaten“ und ähnlichen Personen gewarnt werden. Solche Leute drängen sich an sie heran und verfassen für sie oft Gesuche, von deren Zwecklosigkeit sie wohl selbst in vielen Fällen von vornherein überzeugt sind. Ihnen ist meist nur darum zu tun, Einnahmen für sich zu erzielen, nicht aber den Witwen zu helfen. Häufig erwecken sie auch Hoffnungen, durch deren Nichterfüllung die Witwen dann bitter enttäuscht sind. Allen Kriegserwitwen — soweit sie sich außerstande sehen, Gesuche selbst abzufassen — kann daher nur dringend empfohlen werden, sich an die fast in jedem Ort bestehenden Beratungs- und amtlichen Fürsorgestellen für Kriegserwitwen und Waisen zu wenden. Diese Stellen werden gern erbötig sein, Anträge der Hinterbliebenen aufzunehmen und an die hierfür zuständigen Behörden weiterzugeben. Dieser Weg erspart den Kriegshinterbliebenen Kosten, Zeit und Enttäuschungen. — In Hirschberg ist hierfür die öffentliche Schreibstube in der alten höheren Mädchenschule in der Schützenstraße eingerichtet.

* (Zum Provinziallandtag.) Auf das von dem 55. Provinziallandtag an den Kaiser gerichtete Huldigungs-telegramm ist folgende Antwort eingegangen:

Großes Hauptquartier, den 17. Juli.
Herzog von Ratibor.
Meinen herzlichsten Dank für die freundliche Begrüßung des Schlesienschen Provinziallandtages. Ich hoffe, daß die ernste Zeit der rechte Mann für das bedeutungsvolle Amt als Landeshauptmann meiner treuen Provinz Schlesien gewährt wird.
Wihelm R.

* (Militärische Personalnachricht.) Bizefeld- webel Zeig (Hirschberg) im Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 23 zum Leutnant der Reserve befördert.

* (Der deutsche Kronprinz über die Argonnenkämpfer.) Der Kriegsberichterstatter B. Kellermann hat im Verlag von Julius Bard in Berlin ein Buch über den „Krieg im Argonnenwald“ erscheinen lassen, das eine Darstellung der Kämpfe der Kronprinzenarmee in den Argonnen enthält. Im Geleitwort schreibt der Kronprinz:

„Dabei sollen sie wissen, was der Argonnenkämpfer durchlebt, welche Taten er vollbracht hat, wie Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften furchtlos und treu in stiller, schwerer Pflichterfüllung stritten, bluteten und starben. Gleich Flandern und Arras, der Champagne, der Côte Lorraine und den Vogesen ist der Argonnenwald heiliger Boden, geheiligt durch viel edles, deutsches Blut. Schwere Opfer mußten auf diesen blutgetränkten Gefilden der Westfront gebracht werden. Und doch, die Kämpfe im Argonnenwald haben etwas Besonderes für sich. Tag für Tag, Monat um Monat, Jahr um Jahr dasselbe wütende erbitterte Ringen; Mann gegen Mann, auf nächster Entfernung mit Minen und Sprengzeug, Grabengeschütz und Maschinengewehr, Büchse, Messer und Bajonett. Anderswo fanden die Truppen in häufigem Wechsel, nicht im Argonnenwald. Jedem Argonnenkämpfer gebührt ein soldatischer Ehrentitel. . . Unvergängliche Lorbeeren erwarb sich ein jeder, der im Argonnenwald Leib und Leben einsetzte für Kaiser und Reich.“

* **Schreiberhau, 20. Juli.** (Gerichtstage in Schreiberhau.) Am 14. August wird hier der erste Gerichtstag abgehalten, ferner folgende am 18. September, 16. Oktober, 20. November, 18. Dezember 1916. Die Gerichtstage haben jedesmal nur eine eintägige Dauer und beginnen vormittags 8 Uhr. Gerichtstagslokal ist der Gasthof zum Schenkenstein. Auf den Gerichtstagen werden alle dem Gerichtstagsbezirke, d. i. dem Gemeinde- und Gutsbezirke Schreiberhau angehörende, dem Amtsgericht obliegende Geschäfte erledigt werden, mit Ausschluß der Verhandlungen und Entscheidungen von Strafsachen und aller derjenigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, bei denen eine Partei durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten ist oder auch nur eine Partei nicht in dem Gerichtsbezirke wohnt. Nach dem Ermessen des zuständigen Richters können außerdem Verhandlungen aller Art stattfinden, welche voraussichtlich besonders zeitraubend sein werden, wovon jedoch nur ausnahmsweise bei offenbarem Vorliegen Gebrauch gemacht werden soll. Außerdem können auf dem Gerichtstage sämtliche für die ordentlichen Gerichte bestimmten Anträge und Klagen zu Protokoll des Gerichtsschreibers erklärt werden. Anmeldungen behufs Mitnahme von Akten sind rechtzeitig bei dem Amtsgericht in Hermadorf (Kbmas) zu stellen.

* **Löwenberg, 18. Juli.** (Nektor Mirus †.) Gefallen ist als Landsturmann der Rektor Mirus von hier. Rektor Mirus war früher Lehrer an der Schwabe-Briefemuth-Stiftung in Goldberg.

* **Löwenberg, 20. Juli.** (Herabsetzung des Verbrauchs von Fleisch.) Infolge der Herabsetzung der Zahl der für den Kreis Löwenberg zugelassenen Schlachtungen durch die Reichsfleischstelle wird für den Kreis Löwenberg angeordnet: Von Gast- und Schankwirtschaften, sowie von Verkäufern von Fleisch (Fleischern u. v.) darf bis auf weiteres auf die einzelnen Fleischarten nur noch die Hälfte der Fleischmenge, über welche die Fleischkarten lauten, verabreicht werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. — Die Anordnung tritt sofort in Kraft.

* **m. Greiffenberg, 20. Juli.** (Gefallen.) sind der 42jährige Ersabreservist Robert Seidel aus Wellerzdorf, der Gefreite Paul Hübner aus Etkerwalde und der Landwehrmann Julius Anders aus Rabishau.

* **Liebenthal, 20. Juli.** (Gefallen. — Eisernes Kreuz.) Fürs Vaterland fiel der Landwehrmann Aderbürger Joseph Niering. — Das Eiserne Kreuz erhielt der Kranftträger Gefreiter Erich Bolens aus dem Landwehr-Inf.-Regt. 19.

* **ep. Langenbielau, 19. Juli.** (Westwechsel.) Nach dem Tode des Reichstagsabgeordneten Schneidermeister August Kühn ist der Verlag des „Proletarier aus dem Gulengebirge“ in eine G. m. b. H. umgewandelt worden. Das Stammkapital beträgt 36 000 Mk. Geschäftsführer sind Reichstagsabgeordneter Redakteur Franz Feldmann und der Kassierer Hermann Kant in Ober-Langenbielau.

* **sc. Strehlen, 19. Juli.** (Der Vatermörder Weigmann) ist mit großer Nobilität bei Verübung seiner Tat vorgegangen. Nachdem er den Vater halbtot die Treppe hinuntergestürzt hatte, hieb er noch mit voller Gewalt so lange auf sein Opfer ein, bis dieses seinen Geist aufgab.

* **m. Rattowik, 19. Juli.** (Neuer Generalbevollmächtigter.) Landrat Dr. Gerlach tritt aus dem Staatsdienste aus, um Generalbevollmächtigter des Fürsten Henkel von Donnersmard-Rendek zu werden.

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 19. Juli.

Für unbefugten Forellenfisch erhielt ein 12jähriger Schulknabe aus Alt-Rennis einen Strafbefehl, gegen den der Vater Einspruch erhob. Das Gericht erkannte auf einen Verweis.

Der Unterschlagung, des Diebstahls und der Sachbeschädigung machte sich die Schleußerin Martha L. aus Grunau schuldig. Sie borgte hier jungen Mädchen und Frauen Blusen, Röcke, Jaketts und Schuhe ab, gab aber nichts wieder. Einer Bekannten, die sie beherbergte, stahl die L. 1,80 Mk. Bargeld, nahm auch eine Brosche heimlich mit fort. In einem Gasthof, wo die Angeklagte als Gast gewirkt, stahl sie ein Paar Niederstühle. Wegen Unterschlagung in vier und Diebstahls in zwei Fällen wurde die Angeklagte zu insgesamt zwei Wochen Gefängnis verurteilt; wegen Unterschlagung und Diebstahls in je einem Falle erfolgte Freisprechung.

Ein 73jähriger Schuhmacher erhielt 3 Tage Haft wegen Bettelns.

Bei einem Gelegenheitsdiebstahl wurde am 19. Mai zu Flachsen in einem Hause das Dienstmädchen Selma H. aus Grunau von der Besitzerin betroffen. Das Mädchen hatte bereits 2 Pfund Rindfleisch, 1 Pfund Butter, Speisefett und einen Keller ihrer Handtasche einverleibt. Die Angeklagte erhielt drei Tage Gefängnis.

Die Versorgung ihrer Mutter mit Lebensmitteln nahm die Dienstmagd Marie M. aus Verbisdorf recht eigenmächtig vor. Sie entwendete ihrem Dienstherrn ¼ Pfund Butter, 1½ Pfund Speck und 8 Pfund Mehl, und hatte es bereits zur Absendung an die auswärtig wohnende Mutter fertigmacht, als der Diebstahl entdeckt wurde. Die geständige Angeklagte erhielt zwei Tage Gefängnis.

Wegen Vergehens gegen die Verordnung über das Gewicht von Brot hatte der Geschäftsführer Theodor F. von der Konsum-Bäckerei Gummersdorf einen Strafbefehl über 20 Mk. erhalten und Einspruch erhoben. Bei einer polizeilichen Revision der Verkaufsstelle wurden drei Brote mit 40—60 Mindergewicht gefunden. F. wendet ein, daß bei der jetzt schwierigen Broterzeugung ein Versehen passiert sei, das sich nicht gut vermeiden lasse. Das Konsumrot habe stets gut gewogen. Dies betweife der Umstand, daß die Bäckerei seit Januar etwa 90 Zentner Mehl zu Brot verbäcken habe, für die keine Brotmarken eingegangen sind, also am Gewicht Ueberschuss gewesen sein müsse. Hierfür stehe nun auch ein Strafbefehl in Aussicht. Was da tun? Das Gericht konnte sich aber nur nach dem Wortlaut des Gesetzes richten, welches bestimmt, daß das Brot beim Verkauf an das Publikum eben das voraeschriebene Gewicht haben müsse, gleichviel, ob mehrere Tage alt. Die Strafe wurde aber auf zehn Mark ermäßigt.

Des Betruges sollte sich der Werbehändler Oskar Sch. aus Berlin schuldig gemacht haben. Dieser hatte im Juli 1914 von einem hiesigen Major z. D. einen Jagdwagen für 1200 Mark gekauft und ihn zunächst zur Ansicht maekstelt erhalten, dabei aber sofort gegen Wechsel verkauft, die dieser an den Offizier als Anzahlung sandte. Die Wechsel erwiesen sich später als wertlos, der Wagen war nicht mehr herbeizuschaffen. Nach der Anklage soll Sch., der entmündigt ist, mittellos gewesen und den Offizier durch falsche Vorpiegelungen geläuscht haben. Die Sache selbst lag sehr verworren und konnte nicht mehr aufgeklärt werden. Sch. hat inzwischen gutwillig 300 Mark bezahlt. Mangels ausreichenden Beweises mußte Sch. freigesprochen werden.

Der Schererei machte sich die Kutscherfrau Christiane S. hier schuldig, indem sie von Fleischerlehrlingen gekohlendes Holz, Speck und Wurst annahm und für ihre starke Familie verwendete. Die Angeklagte ist geständig, auch hat sie aus Not gehandelt. Sie erhielt drei Tage Gefängnis.

Berlin, 20. Juli. Auf ein Gesuch um Zulassung zu der Vollstreckung des Todesurteils gegen die beiden Mörderinnen Ullmann und Sonnenberg, zu dem die Rettungsnotiz, wonach das Gnaden-gesuch der Beurteilten abgewiesen sei, den Anlaß gegeben hatte, ist, wie wir erfahren, von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I der Bescheid erteilt worden, daß die Nachricht über die Zurückweisung des Gnadengesuches unzutreffend sei.

Die wiedergefundene Heimat.

Roman von Franz Wolff.

Gesekliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Ver. Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H.

Leipzig 1916.

(1. Fortsetzung.)

2.

Schon lagen die Schatten des mählich hereinbrechenden Abends wie blau wehende Schleier auf den Felsen, die sich zwischen dem kalten Felsgestein eng eingeklemmt bis zum See hinabzogen, als Felix noch im vollen Sonnenschein mit seligen Blicken die zauber-volle Annuit der Landschaft trank. Dabei vergaß er nicht die in den schräg einfallenden Sonnenstrahlen weisglänzende Straße, die er mit kundigem Blick den Felsen abgerungen hatte, wohlgefällig zu betrachten.

„Sie haben da den Welschen einen angenehmen Weg zu uns geschaffen!“ sagte pföflich eine Männerstimme hinter ihn. „Ob bles notwendig war? —“

Felix wandte sich rasch um.
Vor ihm stand ein schlanker, hagerer Mann, aus dessen tiefstehenden Augen ein inneres Feuer zu glühen schien. Das bleiche Gesicht trug einen ernsten, fast melancholischen Ausdruck und um den jetzt fest geschlossenen Mund lag der herbe Zug seines Willens. Das schwarze Kleid verriet den Priester.

Statt jeder Antwort stellte sich Felix vor und sah den Fremden nun fragend an.

„Pfarrer Ortner,“ sagte der kurz. Und dann:
„Ich kenne Sie schon, Herr Ingenieur. Habe Ihnen ja oft genaugeschaut, wenn Sie da drüben hart an der Grenze, Ihre Messungen vornahmen. Ihr Eifer führte Sie dabei auch oft über die Grenzlinie. Sie wohnen ja auch drüben.“

„Drüben?“ fragte Felix erstaunt.
„Ja, ja. Darüber staunen Sie, daß Sie jetzt wieder im tirolischen Gebiet sind. Ich bitte Sie, im Hochgebirge geht's mit den Landmarken doch immer im Zickzack. Von da, wo wir stehen, bloß hundert Schritte gegen Osten, und Sie befinden sich schon wieder im zweifelhaften Italien.“

„Zweifelhaft . . .?“ fragte Felix gedehnt.
„Etwas nicht?! — Das A-B-C meiner Predigten ist: seid auf der Hut vor den Welschen! Denn das tut not in einem Grenzort, wie mein Bergdorf ist.“

Da Felix eine heftige Bewegung machte, so rief der Pfarrer rasch:

„Sagen Sie mir das heraus, was Sie denken!“
„Ja, Hochwürden,“ meinte Felix achselzuckend, „wenn Sie mir den Dolch aus der Brust ziehen . . .“

Da er eine Pause machte, sagte der Pfarrer trocken:
„Etwas hätte ich also von meinen welschen Nachbarn doch gelernt, wenn ich so wirkungsvoll mit einem Dolch hantieren könnte. Aber, ohne Spaß, die Schmuggler von Sant Agatha am Stein — dem Nest, das tief unter dem Wirtshaus des Lanzari am Berge liegt — wissen ihre Messer gut zu gebrauchen. Manch ein Grenzjäger aus meinem Dorf weiß davon ein Lied zu singen. „Doch,“ unterbrach er sich, „was wollten Sie sagen?!“

„Ich habe immer gedacht, der Seelsorger müsse nichts anderes als die große Liebe vom Mensch zum Menschen lehren . . .“
„Gewiß — aber zunächst doch die zur eigenen Heimat!“ kam es festem Tones zurück.

Felix sah ihm überrascht ins Gesicht. Rationale Gesinnung bei einem Geheilten! Nicht zu oft war er Männern dieser Art begegnet. Und unwillkürlich begann sich ein starkes Interesse für den Priester in ihm zu regen.

Schon aber ging sein Blick von der noch immer somnambulischen Höhe bis hinunter, wo er ganz ferne die prangenden Bitronenanlagen wußte. Und es war ihm, als umfäße ihn Lind und losend der abendliche, wohlige kühlte Atem des Sees.

Er gedachte der schönen Stunden, die er dort verlebte, der Wanderungen an den blühenden Ufern. Ritornelle klangen in sein Ohr, die temperamentvollen Reden der Schiffer und neckisch-beiteres Mädchenlächeln.

Und sein Menschentum regte sich wieder gewaltig.
„Ich meine, Herr Pfarrer, daß man gerade an den Grenzen die erwünschte Gelegenheit hat, dahin zu wirken, daß die Nationen einander immer näher kommen. Nehmen Sie die Linie, welche die Staaten trennt weg und . . .“

„Und fremde Welten stehen sich gegenüber!“ warf der Pfarrer stark ein.

„Fremd?“ lachte Felix höflich auf.
„Gewiß!“ betonte der Priester mit Nachdruck.

Und rasch, fast erregt, kam Felix' Entgegnung.
„Ich habe schon viele Jahre an der Adria und an der tirolisch-italienischen Grenze verbracht!“

„Was wollen Sie damit sagen? Daß Sie dieses betörende Land mit seinem Zauber umstrickt hat? Das will ich Ihnen gerne glauben. Aber den Menschen gegenüber blieben Sie doch immer nur der Gast. Gegen den sich alle schon aus Geschäftsinteresse anders geben. Denn ich kenne keinen Welschen, der nicht vor allem schlauer Geschäftsmann wäre! — Ich aber siehe seit bald fünfundsiebzig Jahren mitten unter diesen Menschen. An mir gibt es nichts zu verdienen. Ich kenne sie alle miteinander ohne Maske, im Bösen wie im Guten. Und gerade an der Grenze ergibt sich die Gelegenheit, den Nachbar in seinen merkwürdigsten Spielarten erkennen zu lernen.“

Ein leises Lächeln huschte um seinen Mund, als er nachdenklich hinzufügte:

„Besonders wie er sich gibt, wenn er hinter dem Rücken des Fremden über ihn redet! Und da, ob Sie es nun glauben oder nicht, würden Sie Ihre Wunder gehört haben. Sie sprachen über den Narren, der ihr Land bewundert und es glimmt besonders gegen uns Deutsche ein tiefer Haß in ihnen.“

Er mag ja dem Reid entspringen, wenn sie sehen, um wie viel besser bei uns gearbeitet wird, wie so herrlich unsere Dörfer emporwachsen. Aber eben dieser Haß ist das Gift, das sie gerne in unsere Grenzbevölkerung spritzen. Ich wünsche Ihnen, daß Sie die Wahrheit meiner Behauptung nicht am eigenen Leibe spüren mögen. Und damit Gott besohlen!“

Während der Pfarrer langsam seinem aus der Tiefe herauswachsenden Dorfe zuschritt, strebte Felix nach aufwärts.

„Es ist doch immer so.“ lachte er still in sich hinein. „Wenn ein Priester wirklich einmal national denkt, so verfällt er auch gleich in den Fehler des Extremes.“

Damit warf er die mahnenden Worte des Pfarrherrn hinter sich, wie einen unnützen und überflüssigen Ballast, den ledig zu sein man sich freut.

Tief unten in den Tälern, aus denen schon die Sonne gewichen war, krochen die grauen Nebel und wuchsen immer höher an den Hängen empor. Nur hier oben stand noch siegreich der Sonnenschein, in dessen goldenem Glanz sich ein Bergfalle, ebe er in seinen Forst einfiel, auf weitgespannten Schwingen wiegte. Auf den blanken Steinblöcken, die nur lose geschichtet waren, um die mit lärglich-gelbem Gras armselig bestehenden Almen notdürftig zu trennen, fuhren schlafte Eidechsen blitschnell hin und wieder.

Jetzt weitete sich der Gang, an dem eine Herde Ziegen bewegte kletterte, zu einer Art von Hochfläche, die von einer mächtigen Edelkastanie überschattet wurde. Aus dem Gestein, um das herum der uralte Baum seine armdicken Wurzeln schlug, als wollte er sich für die Ewigkeit in diesen Felsblöcken verflammen, sprudelte ein Quell.

Als Felix diese Höhe erreichte, richtete sich gerade die Dürftin, die in tiefen Flügen getrunken hatte, auf und strich die blauschwarzen Locken, die ihr in der gebückten Lage ins Gesicht gefallen waren, mit einer starken Bewegung ihres bräunlich glänzenden vollen Armes zurück. Unter dem rauhen weißen Hemd, das leicht von den Schultern geglitten war, sproß in schneewiger Weiße die knospende Bierde des Weibes, und die Lippen blühten gleich der Granate, die hinter dem Quell aus den Rissen einer schon fast zerbröckelten alten Steinmauer hervorspülte.

„Du hast auf mich gewartet. Paolina?“ scherzte Felix, indem er auf sie trat.

Das Mädchen schürzte die Lippen, schnippte leichthin mit den schlanken Fingern und sagte trotzig:

„Auf Euch! . . . Pah . . . Wär' der Mühe wert!“
„Oho,“ lachte er, „daß ich gar so gering im Werte bin, glaube ich nicht!“

„Als ob Ihr Euch um mich kümmern müchtet . . . den ganzen Tag lang nicht . . .“

„Ja, Kind, ich muß doch arbeiten!“
„Arbeiten? Sie begriff ihn nicht. Wie vermochte ein Mensch, der in so schönen Kleidern stal, zu arbeiten? Mit solch feinen Händen! Die Röte fuhr ihr ins Gesicht, als sie zornig rief:

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

ml. Julius Sturm. (Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 21. Juli.) Unter den Dichtern, die dem einst so reich bestellten, in der neuzeitlichen deutschen Dichtung dafür aber um so flüchtiger behandelten Felde der religiösen Lyrik im vergangenen Jahrhundert eine bemerkenswerte Nachblüte abgewonnen haben, steht neben Karl Gerold der gleichaltrige und dem schwäbischen Sänger geistesverwandte Julius Sturm an beborzugter Stelle. Seine überzeugungsstarke, einem tiefen Innenleben entspringende Frömmigkeit, die ein warmblütiges Temperament davor bewahrte, zur Glaubensstarrheit zu erkalten, machten ihn zum beredten Verkünder der poetischen Erbauung, ohne daß sich darum seine dichterische Begabung im geistlichen Liede erschöpft hatte. Wie diese, so atmen auch seine weltlichen Gedichte die Innigkeit und naive Herzlichkeit der Empfindung, die der Lyrik Sturms mit der Klarheit des Ausdrucks, dem Adel der Gesinnung und der aller Empfindung abgeneigten schlichten Natürlichkeit ihren anziehenden Charakterzug und ihr hervorstechendes Unterscheidungszeichen verleiht. Bei aller Vorliebe für die beschauliche Betrachtungsweise, deren stille Ruhe die Stürme der Leidenschaft nicht zu stören vermögen, bewahrt sich der Dichter, der an Fruchtbarkeit nicht seinesgleichen hatte, doch überall den offenen Blick für die, die Zeit bewegenden Fragen und die gewinnende Frische eines fröhlichen Serzens, dem gelegentlich auch der Ton sinnigen Humors zu Gebote steht. Rein und edel wie die Fromm seiner Verse ist auch der Inhalt, in dem sich ehrliche Ueberzeugungstreue und schlichte Natürlichkeit mit echt deutscher Gefühlswärme zum Ausdruck bringen. Von den zahlreichen, mehrfach aufgelegten Sammlungen des Dichters enthalten die drei Abteilungen, die unter dem Titel „Fromme Lieder“ erschienen sind, die gesamte Werke religiösen Inhalts: von den weltlichen Gedichtsammlungen seien die „Gedichte“, „Kampfs- und Siegesgedichte“, „Natur, Liebe und Vaterland“ und „Palmen und Krone“ als die hervorragenden genannt. — Julius Sturm wurde am 21. Juli 1816 im Pfarrdorf Köstitz in Neuh geboren, studierte in Jena Theologie, nahm dann eine Stelle als Erzieher in Heilbronn an, wo er in Beziehungen zu Nicolaius Lenau und Justus Kerner trat, und wurde später mit der Erziehung des Erbprinzen von Neuh i. L. betraut. Seit 1851 wirkte er als Pfarrer in dem Walddorfe Göschitz bei Schütz, von wo er 1857 in gleicher Eigenschaft nach Köstitz überiedelte. Nach achtundzwanzigjährigem Wirken legte er sein Amt nieder und erhielt den Titel als Geh. Kirchenrat. Julius Sturm starb an seinem Geburtsort am 2. Mai 1896.

× Kleine Mitteilungen. Die Schriftstellerin Mite Kremnitz ist in Wilmersdorf gestorben. Sie war als Tochter des Chirurgen Prof. v. Bardeleben 1851 in Greißwald geboren und seit 1875 mit dem Chirurgen Dr. Wilhelm Kremnitz, dem behandelnden Arzt der rumänischen Königsfamilie, verheiratet. Nach dem Tode ihres Gatten, 1897, kehrte sie in ihre deutsche Heimat zurück. Mite Kremnitz war Mitarbeiterin der Königin Carmen Sylva, mit der sie eine Anzahl von Romanen und Novellen geschrieben hat. Unter ihren eigenen Werken ragen hervor der Roman „Ausgewanderte“ und das vierbändige Werk „Das Leben König Karls von Rumänien — Aufzeichnungen eines Augenzeugen“.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 20. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meere und der Aene vielfach lebhaftere Feuerfähigkeit und zahlreiche Patrouillenunternehmungen.

Mit erheblichen Kräften griffen die Engländer unsere Stellungen nördlich und westlich von Fromelles an; sie sind abgewiesen, und wo es ihnen einzubringen gelang, durch Gegenstoß zurückgeworfen. Ueber 300 Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere fielen in unsere Hand.

Weiderseits der Somme sind neue schwere Kämpfe im Gange. Sie wurden gestern nachmittag durch starke englische Angriffe gegen Longueval und das Gehöft Delville eingeleitet, in denen die Gegner wieder eindrangen. Unseren Gegenangriffen mußten sie weichen, aber sie halten sich noch in mehreren Teilen des Dorfes und des Gehölzes. Heute früh setzten auf der ganzen Front Fruxaux-Wäldchen bis zur Somme englisch-französische Angriffe ein, der erste starke Ansturm ist gebrochen.

Südlich des Flusses griffen die Franzosen nachmittags in der Gegend von Velloi zweimal vergeblich an und sind heute in der Frühe im Abschnitt Creses-Soyecourt bereits dreimal blutig abgewiesen. Aus einem vorspringenden Grabenteil bei Soyecourt wurden sie im Baloneitkampfe geworfen.

Die Artillerie entfaltete auf beiden Somme-Ufern größte Kraft.

Auf Teilen der Champagnefront zeitweise lebhaftere Artilleriefähigkeit, in den Argonnen Minenwerferkämpfe, im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse, auf der Combreshöhe eine erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmung.

Bei Arras-Peronne, Biaches und bei Valence sind feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, zwei durch Leutnant Wintgens und Leutnant Böhdorf. Leutnant Böhdorf, der, wie erst jetzt nachträglich gemeldet wird, am 5. Juli einen französischen Doppeldecker südöstlich von Peronne abgeschossen hatte, ist von Sr. Majestät dem Kaiser der Orden Pour le mérito verliehen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Auch gestern hatte der Feind mit seinem am Nachmittag wieder aufgenommenen Angriffen beiderseits der Straße Klaukelau (südöstlich von Riga) keinerlei Erfolgs. Er hat nur seine großen Verluste noch vermehrt.

Russische Patrouillen und starke Aufklärungsabteilungen wurden überall abgewiesen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Anschluß an lebhaftere Handgranatenkämpfe in der Gegend von Strobowa griffen die Russen an und wurden abgewiesen.

Seeresgruppe des Generals von Linsingen.

Am Stobodlnie nördlich von Solul unternahm österreichisch-ungarische Truppen einen kurzen Vorstoß, warfen die Russen aus der vordersten Linie und zogen dann planmäßig in ihre Stellungen zurück.

Südwestlich von Lud haben deutsche Truppen die Stellungen in die allgemeine Linie Teresszowiac-Zeliazarow wieder vorgeschoben.

Der Feind steigerte an der unteren Lipa und in der Gegend von Werben sein Feuer.

Armee des Generals Grafen Bothmer.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Deutschlands Achtung vor der schwedischen Neutralität.

wb. Berlin, 20. Juli. Die Freilassung des von einem deutschen Torpedoboot aufgebrachtens Dampfers „Adam“ wurde, wie wir von zuständiger Seite erfahren, sofort angeordnet, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Aufbringung innerhalb des schwedischen Hoheitsgebietes erfolgt war.

Vorgesezte Verletzung der schwedischen Neutralität durch die Russen.

wb. Stockholm, 20. Juli. Meldung der schwedischen Telegraphen-Agentur. Gestern mittag 1 Uhr wurde auf den deutschen Dampfer „Eiba“ im Bottnischen Meerbusen innerhalb der schwedischen Gewässer von einem russischen Uboot ein Torpedoboot abgeschossen.

Die Lage in Griechenland.

wb. Paris, 20. Juli. Agence Havas meldet aus Athen: Im griechischen Amtsblatt wird eine Verordnung veröffentlicht, nach der wegen der Vorgänge in Saloniki vier griechische Offiziere wegen Verstoßes gegen die Standespflichten auf ein Jahr ihres Amtes entzogen und fünf Reserveoffiziere zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt werden. Die griechische Presse drückt ihre Genugtuung über diese Lösung aus. (?) Im Laufe des gestrigen Ministerrates sprachen die Minister ihre Meinung dahin aus, daß diese Lösung die Beziehungen zu der Entente noch verbessern werde, welche jetzt schon im Begriffe sind, heralich zu werden. (?) Nach der Zeitung „Embros“ sehen die Verbandsmächte die Lage mit Wohlwollen und Vertrauen an. Das lasse die Lösung aller noch schwebenden Fragen erhoffen.

Wiegand über Deutschland.

wb. Kopenhagen, 20. Juli. Berlingske Tidende hatte den telegraphischen Bericht, den der amerikanische Journalist von Wiegand an den New Yorker World über die Lage in Deutschland gefandt hatte, entstellt wiedergegeben. von Wiegand sandte der Berlingske Tidende eine längere Berichtigung, die das Blatt heute im Auszuge veröffentlicht. Es heißt darin: In meinem Telegramm habe ich den Gegensatz zwischen den 115 Millionen weißen Bewohnern der Mittelmächte und den 670 Millionen Bewohnern des britischen Reiches, Rußlands, Frankreichs, Italiens und den Ländern der übrigen Alliierten hervorgehoben, indem ich betonte, daß, falls die Zahl und die mögliche Anwendung der physischen Kräfte gleich wären für Schwarze, Braune, Gelbe und Weiße, die Lage Deutschlands und Oesterreich-Ungarns längst hoffnungslos wäre. Der Sachverhalt ist indessen so, daß die wissenschaftliche Ueberlegenheit, die Vaterlandsliebe und die Solidarität der deutschen Rasse, ihre Zentralisation und ihre geistige Vereinigung ihr seit zwei Jahren das Uebergewicht über die an Zahl übermächtigen Feinde gewährt hat. Ob sie dieses Uebergewicht für immer behalten wird, werde in den nächsten Wochen entschieden werden. Ich hob weiter hervor, daß, obwohl die Initiative zum größten Teil jetzt in die Hände der Gegner übergegangen ist, und die Deutschen im Großen und Ganzen auf die Defensiv beschränkt sind, der deutsche Kronprinz ständig, wenn auch langsam, gegen Verbund vorrückt. Ich habe nicht gesagt, daß die deutschen Soldaten hungern, es gibt in Deutschland keinen, der Hunger leidet. Ich sah weder einen solchen, noch hörte ich davon. Daß die deutschen Soldaten an der Ost- und Westfront gegen eine große Uebermacht unter Bedingungen kämpften, die bei ihren Gegnern nicht zu finden sind, und sie dies mit Tapferkeit und Selbstennt seit zwei Jahren mit Erfolg getan haben, muß für jeden klar sein, auf welcher Seite er auch stehen mag.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 584.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 19. 10. Komp.: Arthur Matsche, Greiffenberg, bisf. als gefangen gemeldet, war in Gefangensch., jetzt Reservelazarett 2 Bremen.

Inf.-Regt. Nr. 19. 4. Komp.: Alfred Berndt, Merzdorf, gefall. Jäger-Bat. Nr. 5. 2. Radfahrer-Abt.: Paul Seidel, ertrunken. Abt. Sabk, schwer verw. Erwin Krause, I. W., 3. Tr., 3. Josef Brause, gestorben infolge Krankheit Reservelazarett Lauban.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 12. Juli nach 23 monatlichen Kämpfen mein innigstgeliebter, herzensguter Gatte, treusorgender Vater seiner zwei Söhne, lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Subartillerist

Adolf Schreiber

im 30. Lebensjahre. Dies zeigt im tiefsten Schmerze an
die schwergeprüfte Gattin **Hedwig Schreiber**,
geb. Fleischer, nebst Stiefsöhnen,
Sonntag, den 20. Juli 1916.

Ein kurzes Glück war mir beschieden,
Mein guter Gatte, er ruht in Frieden,
Er war mein treugeliebtes Herz,
Wie fühl' ich diesen Trennungsschmerz,
Wer trägt die Schuld, ach, an dem herben Geschick?
Was vernichtet mir mein Lebensglück?
Um mich ist's traurig, um mich ist's schwer:
Seine Jungen haben keinen Vater mehr,
Kein Flehen, kein Weinen gibt Dich mir zurück,
Vorbei ist Liebe, Hoffnung, Glück,
O Schicksalsmacht, noch fah' ich's kaum,
Wo bist Du, mein schöner Traum!
Fern sein Grab, tief unter Schmerz,
Nun ruhe sanft, Du treugeliebtes Herz!



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 4. Juli durch einen Granatschuh mein treuer Gatte, der herzensgute, treusorgende Vater meines Kindes, guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,
der Landbriefträger

Fritz Garbe

im 33. Lebensjahre. In tiefem Schmerz zeigt dies an
die trauernde Gattin
Emma Garbe, geb. Rüffer
nebst Kind,
Rabishau, Verbisdorf, Rothwasser, Lauban, Leipha,
Weißwasser, den 20. Juli 1916.
Die Trauerfeier findet Sonntag, den 23. Juli, im
Anschluss an den Gottesdienst in Rabishau statt.

Statt jeder besonderen Meldung.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Heute früh 9 1/2 Uhr entschlief sanft nach langen
Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwieger-
und Großmutter,
gewesene Frau Gutsbesitzer

Ernestine Hoffmann

geb. Dvitz,
im ehrenvollen Alter von 74 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Kinder und Enkelkinder,
Spiller, Mabdorf, Seifersbau, Greiffenberg,
Voigtsdorf und Rußland den 19. Juli 1916.
Beerdiung Sonntag nachmittag 1/2 2 Uhr vom Gut
Nr. 8 aus.
Extra-Anzeigen erfolgen nicht.



Zum ehrenden Gedächtnis

unseres wertgeschätzten Jugendfreundes,
des Musikleiters

Bruno Horrand

aus Ober-Langenan
bei der 12. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27
gestorben im Feldlazarett am 22. Mai 1916
am Tage seiner schweren Verwundung im 23. Lebensjahr.

In der Kindheit goldenen Jahren
Vereinte uns der Heimatshort,
Deiner Jugendaufbahn lenkte
Sich nach manchem fremden Ort,
Bis des Kaisers Ruf Du foldest
Wie gar mancher Jugendfreund,
Ob Du im Heldengrab gleich schlummerst,
In unserm Herzen lebst Du fort.

Gewidmet von der erwachsenen Jugend aus Ober- und
Nieder-Langenan. (Nachdruck
verboten).



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
12. Juli an den Folgen einer schweren Ver-
wundung mein lieber Mitarbeiter, der
Klempner

Fritz Heidrich

Er war mir einer der besten. Ehre seinem Andenken.
Paul Herrmann,
Klempnermeister und Installateur.



Wehmütige Erinnerung zum Jahrestage.

Als Opfer dieses furchtbaren Weltkrieges fiel am
21. Juli vorigen Jahres bei einem Sturmangriff
infolge Kobfchusses unser einziger, hoffnungsvoller
Sohn, unser herzensguter lieber Bruder, der
Kriegsfreiwillige und Gefreite

Gustav Dreßler

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 21, 4. Kompagnie.
Im Namen der Hinterbliebenen:

Gustav Dreßler } als Eltern,
Jda Dreßler }
Emilie und }
Klara Dreßler } als Schwestern.

Antoniwald, den 21. Juli 1916.

Wenn einst die Glocken den Frieden verkünden
und die Krieger kehren zur Heimat zurück,
wie werden wir Dich, lieber Gustav, dann vermiffen,
Dich, unser ganzes Sein und Glück.
Es ist vorbei, es kann nicht mehr geschehen:
Was Du so oft uns schreibst,
Auf frohes Wiedersehen.

Die Gräber, die nicht Kranz noch Denkmal tragen,
die einsam und verlassen liegen ganz allein,
die schließen oft mit ihren Klagen
das beste Herz, den arößten Pulver ein.
Fluch dem Schürer dieses Weltbrandes.

Gestern früh verschied nach langem, schweren Leiden unsere gute, treuerzogene Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
 Frau verw. Schmiedemeister

Henriette Ulich

geb. Weichenhain,
 im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer:
Adolf Ulich,
Jda Droth, geb. Ulich
 als Kinder,
Frieda Ulich, geb. Kuhnt
Rudolf Droth
 als Schwiegerkinder,
 und 3 Enkel.

Hirschberg, Carlsberg, den 20. Juli 1916.
 Beerdiagna Sonnabend nachmittags 1 1/4 Uhr vom
 Trauerhause Sand 4 aus.



Nachruf

zur Erinnerung an das Ableben unserer vielgeliebten,
 unvergesslichen Kinder und Geschwister

Paul und Klara

Er starb den Selbentod als Musketier in Frankreich
 am 21. Juli 1915 nach der zwei Tage vorher erfolgten
 Verwundung im blühenden Alter von 27 Jahren.
 Sie starb nach dreitägigem Krankenslager am 30. Novbr.
 1915 im jugendlichen Alter von 19 Jahren.



Ihr seid vereint im Himmel, nicht auf Erden.
 Denn Eure Reste hat der Krieg getrennt.
 Ihr wolltet Beide doch mal glücklich werden.
 Und ach, das Schicksal hat's Euch nicht
 vergönnt.

Die Kriegezeit riß zwei unsrer besten Glieder
 Mit Euch von der Familienleite los;
 Und flugen doch wir demnächst Friedenslieder,
 Ruht Ihr schon längst in kühler Erde Schoß.

Geliebter Paul, eh' Du ins Feld gezogen,
 Kamst Du auf Urlaub aus der Garnison.
 Noch mal zu grüßen sie, die Dir gewogen,
 Die Dich geliebt als Bruder und als Sohn,
 Trauf hast durchsucht Du Frankreichs
 Kriegsgelände.

Kein großes Hindernis hielt Dich zurück,
 Und als Dir Bruder Ernst fiel in die Hände,
 Da blühte Dir zum letzten Mal das Glück.

Vier Wochen später, als den Schützenarabern
 Du kaum bezogen — Dich das Eisen traf.
 Wie magst Du Liebster noch gelitten haben,
 Eh' Du Dich legtest sanft zum Selbentod schlaf.
 Auch uns plagt noch, obwohl ein Jahr
 vergangen.

Der Seelenschmerz, das größte Herzleid,
 Und wieder gehn mit Kummer und mit Sorgen
 Entgegen wir der neuen Erntezeit.

Auch Du, geliebte Klara, hättest gerne
 Zur Ernte Deine junge Kraft geliebt,
 Allein Du sollst beim Licht der Sternensterne
 An Bruders Seite ewig weiterblühen.
 Als ob nach ihm die Sehnsucht Dich verzehrte,
 Als ob der Krieg Dir's frohe Herz geraubt —
 Du nahmst ganz plötzlich Abschied von der Erde,
 Und niemand hat an Deinen Tod gelaubt!

Und nun ruht sanft und schlafet wohl Ihr Lieben
 Ihr wart die Besten, trotz der ernsten Zeit.
 Ihr muhtet fort, — die Zeit ist ernst abgelaufen,
 Jedoch entrückt seid Ihr dem Erdenleid.
 Dann ist uns noch ein schöner Trost beschieden:
 Weil Ihr auf Erden wart so brav und gut,
 So lobnt Euch oben der erlebnte Frieden,
 Der wohl hier unten noch in Fernen ruht!

Aus Liebe gewidmet im Namen aller tieftrauernden
 Hinterbliebenen

die schwergeprüften Eltern
Wilhelm Ansorge nebst Frau
 und Geschwister.

Crommenau, am 21. Juli 1916.

Nachdruck verboten.

Niemand hat
 größere Liebe,



denn der sein Leben
 läßt für seine Brüder.

Worte wehmütiger Erinnerung

an unseren lieben, unvergesslichen Jugendfreund, den
 Gefreiten

Gustav Dreßler

vom Jägerbataillon Nr. 5.

Er fand den Selbentod in Rußland am 21. Juli 1915
 im Alter von 18 Jahren.

Der Weltkrieg entbrannte! Des Kaisers Wort:
 „Herbei, deutsches Volk, zu den Waffen!“
 Es zuckt wie der Blitz von Ort zu Ort
 Und endet das friedliche Schaffen.

Von den Bergeshöhen bis zum deutschen Meer,
 Es eilen der Wehrlosen Stäben,
 Der Mann und der Jüngling begeistert
 am Heer,
 Den heimischen Herd zu beschützen.

Auch Dein junges Herz, teurer Jugendfreund,
 Begann leht höher zu schlagen!
 Du eilst zur Fahne, mit Helden vereint,
 Das Heiligste, das Höchste zu wagen!

Der Eltern Gebet: „Herr, den einzigen Sohn
 Wollst du in des Kampfgewühls Stürmen,
 Und zur Freude, seiner Treue zum Lohn,
 In Gnaden vor Unfall beschirmen!“

Es fand nicht Erbbruna. Schon schläfst Du
 ein Jahr
 In Frieden in Rußlands Erde.
 Doch ruhest Du auch fern, der so teuer uns war,
 „Nie soll Dein vergessen je werden!“

Gewidmet von der Jugend in Antoniwald.



Am 8. Juli starb den Heldentod durch Kobdshub in Rußland mein innigstgeliebter Mann, liebevoller Vater seiner 4 Kinder, unser herzenseuter Sohn, Bruder, Schwiaerjohn, Schwager und Nefse, der

Gefreite

Oskar Berner

im 30. Lebensjahre. Schönwaldbau, Kreis Schönau, den 22. Juli 1916. Die trauernden Hinterbliebenen. Ruhe sanft in fremder Erde.

Für die uns bei der Beerdigung unseres lieben Mannes und Vaters, des Fabrikchlossers

Hermann Hartmann

erwiesene Anteilnahme danken wir herzlich. Birtat i. R., den 20. Juli 1916.

Familie Hartmann.

Künstl. Zähne — Plomben

Frau Maria Jander,

geprüfte Dentistin,

Hermsdorf u. Kynast,

Hotel „Auguste Viktoria“.

Städtischer Butterverkauf.

Am Sonnabend, den 22. Juli, wird Butter verkauft

A. bei Liebig, Markt 15, von 10—3 Uhr an die Nr. 1—350, von 3—8 Uhr an die Nr. 2851 bis 3200;

B. in d. Löwenberger Molkerei, Dunfle Burgstraße 16, von 10 bis 3 Uhr an die Nr. 351 bis 1426, von 3—8 Uhr an die Nr. 3201—4275;

C. in der Doberröhrsdorfer Molkerei, Schützenstraße 42, von 10—3 Uhr an die Nr. 1426—2150, von 3—8 Uhr an die Nr. 4276—4975;

D. in der Hirschberger Molkerei, Markt Nr. 5, von 10—3 Uhr an die Nr. 2151—2800, von 3—8 Uhr an die Nr. 4976 bis 5700.

Die Butter kostet das Pfund 2,55 Mt. und wird nur an Inhaber städtischer Bezugskarten abgegeben. Auf 1 oder 2 leere Butterkarten wird 1/2 Pfund Butter verkauft, auf 3 oder 4 leere Butterkarten 1/2 Pfund, auf 5 oder 6 leere Butterkarten 1/2 Pfund, auf 7 oder mehr leere Butterkarten 1 Pfund.

Hirschberg, den 20. Juli 1916. Der Magistrat.

Junger Feldgrauer,

Mitte 20er Jahre, wünscht Damenbekanntschaft zwecks späterer

Einheirat

in kleine Landwirtschaft. Jüng. Witwe nicht ausgeschlossen.

Offerten unter Z 485 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Bekanntmachung.

Das Einsammeln von Waldbeeren und Pilzen im hiesigen Stadiforst wird für Einwohner der Stadt Hirschberg freigegeben, jedoch nur an den Wochentagen und in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags. Forstkulturen dürfen nicht betreten werden.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Hirschberg, den 14. Juli 1916. Der Magistrat.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 15. Dezember 1916, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 52 — versteigert werden das im Grundbuche von Hirschberg, Band XV Blatt Nr. 780 (eingetrag. Eigentümer am 30. Juni 1916, dem Tage der Eintragung d. Versteigerungsvermerkes, der früh. Forstsekretär Paul Marsch und seine Ehefrau Therese geb. Graupe, beide in Hirschberg, je zur Hälfte) eingetragene Hausgrundstück Hofplatzstraße 17 — ungetrennte Hofräume, Gemarlung Hirschberg, bestehend aus Wohnhaus mit angebauter Kolonade, Abort, Hofraum und Hausgarten, Kolonade mit angebautem Schuppen, Regalbahn und Holzstall, Nutzungswert 942 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 679.

Hirschberg i. Säl., den 13. Juli 1916.

Königliches Amtsgericht.

Cunnersdorf.

1. Die Ausgabe der Lebensmittellisten erfolgt am 22. d. M. im „Landhause“ in nachstehend. Reihenfolge: Vorm. 8—9 Dorfstr. Nr. 1—60 u. Nr. 121—160, 9—11 Dorfstr. Nr. 61—120 und Nr. 161—214 sowie Bahnhofstr., nachm. 2—5 alle übrig. Straßen und Häuser.

2. Freitag — 21. d. M. — Butterverkauf — Haushaltung. bis 4 Köpfe 1/2 Pfd., über 4 Köpfe 3/4 Pfd., vorm. 7 1/2—9 bis Nr. 200, 9—10 Nr. 201—400, 10—11 Nr. 401—600, 11—12 Nr. 601—700, nachm. 1—2 Nr. 701—900, 2—3 Nr. 901—1100, 3—4 Nr. 1101—1300, 4—5 Nr. 1301—1500, 5—6 Nr. 1501 bis 1700.

3. Sonnabend — 22. d. M. — Verkauf von Frühkartoffeln — für 5 Tage (27—31. 7.) — nach Zahl d. Haushaltstöpsf. — Pfd. für Minderbemittelte (Bezugsk. „M“) 10 od. 11 Pfg. — für die übrigen Bezugskartennhab. 13 Pfg. — nachm. 1—2 bis Nr. 300, 2—3 bis 600, 3—4 bis 1000, 4—5 bis 1300, 5—6 bis 1700.

4. Montag — 24. d. M. — „Landhaus“. — Zur Kenntlichmachung der Bezugskarten M. deren Inhab. in höherem Grade minderbemitt. sind, hab. diejen. welche steuerfrei od. mit einem Einkomm. bis 1200 Mt. veranlagt sind, die Bezugskart. M. und die Steuerquittung vorzulegen. — Nachm. 1—2 bis Nr. 400, 2—3 bis Nr. 800, 3—4 bis Nr. 1200, 4—5 bis Nr. 1700. Personen, welche die Bezugskart. M. nicht vorleg., werd. zu den nicht besond. Minderbemittelte, gerechnet. Der Gemeindevorsteher.

Schwarz. Portemonn. m. Inh.

Sonnabend bei Artelt verloren. Geg. gute Belohnung abzugeben. Hellerstraße Nr. 20, im Laden.

Verloren ein Kinder-Spiel-

Wär mit hellblauer Schleife auf der Äußerer Burgstraße. Gegen Belohnung abzugeben Markt 34, II.

Schulden.

die meine Tochter Margarete macht, bezahle ich nicht. Wwe. Ida Mitschke, Salzgaße 2.

Der Kartoffelverkauf an Minderbemittelte findet am Freitag, den 21. Juli, im Keller Zapfenstraße Nr. 3 statt. Der Verkauf erfolgt nur gegen Marke 8 und die im Zimmer 7 des Rathhauses auf Antrag auszugeben. Nummern. Neue Nummern werden morgen von 8—10 Uhr vormittags geg. Vorlegung der Bezugskarte und des Steuerzettels ausgegeben. Hirschberg, den 20. Juli 1916. Der Magistrat.

Bei dem im hiesigen Genossenschaftsregister eingetrag. Hermsdorfer Spar- und Darlehnskassen-Verein, e. G. m. u. H., ist heute vermerkt worden, daß anstelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Heinrich Malwald der Hausbesitzer August Enge in Hermsdorf gewählt ist. Hermsdorf (Kynast), den 14. Juli 1916. Königliches Amtsgericht.

Wo kann jung. Mädchen ohne gegenseit. Vergütung Friseurin lernen? Offerten unter W 482 an die Exped. des „Boten“ erb.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden: Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (Alte Mädchenschule), Zimmer 6.

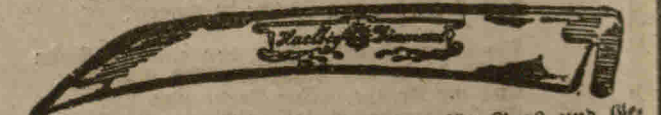
Marktpreis d. Stadt Hirschberg

Nach privater Ermittlung ohne Gewähr!

Table with market prices for various goods like butter, potatoes, and other items.

Gutes Werkzeug — halbe Arbeit!

Der kluge Landwirt läßt sich nichts von Hausierern und Seruntträgern ausschwätzen, sondern kauft seine Sensen direkt in der Tyroler-Sensen-Niederlage, wo er eine wirklich gute Sense mit Garantie billiger erhält.



Haelbig-Sensen sind die allerbesten für Gras und Getreide. Volle Garantie, d. h. ich verpflichte mich, jede Sense, welche den Wünschen des Käufers nicht entspricht, umzutauschen ohne Nachzahlung. Man achte genau auf den Namen „Haelbig-Diamant-Sense“.

Tyroler Sensen-Niederlage Carl Haelbig Hirschberg, Dichte Burgstraße 17. ☎ Tel. 215.

Der Bote a. d. Riesengebirge

empfeht sich zur Anfertigung von **Plakaten** in künstlerischer Ausführung, **Etiquetten, Briefköpfen** für die gesamte Industrie, **Rechnungen, Prospekten, Statuten, Formularen aller Art, Programmen usw.**

Arbeits-Markt

Zum baldigen Antritt wird ein jüngerer, militärfreier

Beamter

für leichtere kaufmännische Arbeiten gesucht. Saubere Handschrift, sicheres Rechnen Beding. Schriftliche, ausführliche Angeb. sind zu richten an

H. Füllner, Maschinenbauanst. in Warmbrunn i. Schl.

Tücht. Bäcker sucht bald dauernde Stellung. J. Beshorner, Greiffenbergstr. Nr. 16.

Tischler gesucht.

Erdmannsdorfer Möb.-Industrie.

Tücht. Holzschleifer

sucht sofort Paul Kluge, Holzstoffabrik, Giersdorf i. Nsgb.

Maschinenarbeiter und Drechsler

zu sofortigem Antritt gesucht. Paul Bayer, Riemenwebfabrik, Dornsdorf (Kynast).

Zwei Schuhmachergesellen

per sofort gesucht, da meine Gehilfen einberufen sind. Joh. Kiesner, Dirschberg, Promenade 17.

Arbeiter

steht ein für Freileitungsbau P. Krebs, Wernersdorf, Fernspr. 72 Amt Petersd. i. R. Anmelde. bei Herrn Kaufmann Wendler, Altkennitz i. Nsgb.

Einen zuverlässigen Arbeiter

oder eine Frau steht sofort ein Emil Wolny, Alte Herrenstraße Nr. 5.

Fließiger, nüchternen Waldwarter,

passionierter Jäger und Wildpfleger, mit energischem Auftret., für größeres Waldbrevier im schlesisch. Gebirge gesucht. Muß mit Kubizleren und Holzübernehmen bewandert sein.

Gesuche mit Zeugnisabschrift. u. Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung, Beheizung und Detasfeld unt. P 476 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Saubere und ehrliche Hausleute

gesucht für Villa in Erdmannsdorf. Meld. an Fr. v. Gellhorn das., neb. Bot. „Schweizerhaus“.

Haushälter

gesucht.

Waren-Einkaufs-Berein Dirschberg und Umgegend, Kaiser Friedrichstraße 12.

Einen Arbeitsburschen

zur Landwirtschaft sucht M. Tschentscher, Warmbrunn, Boigtisdorferstraße 68.

Älteres, besseres Mädchen,

welches die bürgerliche Küche versteht und jede Hausarbeit macht, für kleinen Haushalt zum 1. 10. 16 gesucht. Offerten unter R 477 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Fließige Mädchen

sucht Frau Mühlenbes. Gräkel, Schmiedeberg i. Nsgb.

Sofort Mädchen für Alles gesucht. Gehaltsforderg. u. Zeugnisse unter D 487 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Suche für 1. August ordentliches, äußeres, flintes

Hausmädchen,

welches auch lochen kann. Frau Kaufmann Paul Färle, Schreiberhau.

Mädchen,

anständig und bescheiden, erfahr. im Kochen und in allen Hausarbeiten, für herrschaftlichen Haushalt in Berlin zum 1. Aug. gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Bild an Frau Fuchs, a. St. Pension Waldhof, Gartenberg bei Petersdorf.

Gesucht wird wegen Erkrank. zum sofortigen Antritt eine ältere

Köchin oder einfache Stütze

zur Aushilfe für ein Logierhaus in Krummhübel. Offerten unt. A 484 an den „Boten“ erbeten.

Jüng. u. ält. Landmädch. f. sof. Marie Otto, gewerbsmäßige Stellenvermittler, „Kronprinz“.

Witwer, Mitte 40er Jahre, mit Landwirtschaft, sucht eine

Wirtin

(spät. Heirat nicht ausgeschlossen). Off. unt. E 488 an den „Boten“.

Suche sofort für eine Frau Bedienung oder Waschköche, eventuell andere Beschäftigung, für einige Tagesstunden.

Fr. Elisabeth Grack Dirschberg, Wilhelmstraße 20, I.

Sauberes, fleissiges Mädchen

(nicht unter 18 J.) zum 15. Aug. für Hausarb. gesucht.

Pension Silberkamm, Nieder-Schreiberhau i. Nsgb.

Junges Mädchen,

mit Schreibmaschine und Stenographie vertraut, in größeres Geschäft Dirschbergs sofort ges. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter K 493 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Zuverlässige Kinderfrau

zu einem Kinde, die etwas im Haushalt behilflich ist, bald gesucht. Offerten unter N 495 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Solides Mädchen

zum Bedienen der Gäste gesucht. „Rübezahl“, Kynwasser.

Vermietungen.

Gut möbliertes Zimmer

mit Schreibtisch 1. Aug. zu vermiet. Promenaden-Ede-Herrenstraße Nr. 25, I.

Stube mit Zubehör zu verm. Greiffenbergstr. 19

Freundliche Wohnung

für 80 Taler bald zu vermiet. Lichte Burgstr. No. 18.

2 Stuben und Küche

zu vermieten Bahnhofstraße 55.

Stonsdorferstr. 30, 1. Etage,

5 Zimmer, Balkon, Gas, Bad, Wasserlosetz, Gartenbenutzung, per bald oder 1. Oktober

zu vermieten. Näheres parterre.

Kleinere Wohnung in besserem Hause, mit Gas, von anst. Frau gesucht, wenn möglich Nähe des Warmbrunnerplatzes. Geisl. Off. unt. N 474 an den „Boten“ erb.

Wohnung

von 10, 12 Zimmern und Nebengelass, unweit der Bahn, in geschützter Lage, auf 1 Jahr ges. Geisl. Offerten unter B 485 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Stb. m. Kinn. z. v. Auenstr. 11. Näheres Greiffenbergstr. 19.

St. m. 3 B. a. v. Zu erfr. Ziegelstr. 1.

M. 3. f. 10 M. a. v. Ziegelstr. 1.

2 Zimmer

f. 3 Personen vom 26. 7. an auf 1 Woche ges. Nähe des Bahnhof, schöne Lage. Angeb. mit Preisang. (einschl. d. 1. Frühstück) erbeten Frau Professor Zum Winkel, Liegnitz, Raubachstraße Nr. 34.

Zimmer

mit 1 od. 2 Betten Anfang Aug. auf ca. 14 Tage zu miet. gesucht, Nähe Bellebue. Off. mit Preis pro Tag u. V 481 an d. Boten.

Vergnügungen.

Kronprinzen-Lichtspiele,

Freitag bis einschließlich Sonntag:

Fluch der Schönheit.

Eine Tragödie in

5

Acten.

In der Hauptrolle

Maria Carmi,

die beliebte Künstlerin.

Meißner Porzellan.

Erinnerungen einer Tänzerin.

Mamas Ehepläne.

Lustspiel.

Kriegsbericht.

Vors. Preisprogramm.

Montag geschlossen.

Kurtheater Warmbrunn.

Freitag, den 21. Juli 1916: Gastspiel des königl. sächs. Hof-schauspiel. Herrn Hugo Waldes aus Dresden.

Das bemooste Haupt.

Schauspiel in 4 Acten von H. Benedix.

Felsenkeller.

Freitag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Ersatz-Bataillons Jäger 5.

Musikleiter: Herrmann.

Eintritt 30 Pf.

Eintritt 30 Pf.

**Für
Blaubeeren**
zahlen wir
pro Pfd. 30 Pfg.
Gebrüder Cassel
Markt 14.

Sieben eingetroffen:
Irische Pflückerlinge,
Puddingpulver,
rote Grütze,
Erbsenmehl,
Gerstenmehl,
Edel-Nährhele,
bester Erfas für Tafelöl,
feinste Salat-Soße
von Lürk & Pabst.
Richard Krause,
vormals Paul Hoffmann.

Braune extra starke
Wanzentinktur
0,60, 1,00, 2,50
wieder vorrätig
Drogerie Gold. Becher,
Langstrasse 6.

Neue holländ. Heringe
empfiehlt
Gustav Möhrenberg.
Wieder eingetroffen:
Dänische Sahne
und holländ. saure Gurken.
Nahrungsmittel - Zentrale
Cunnersdorf.

Talg, Wachs,
Küchenfett, Stearinabfälle etc.
kauft zu höchsten Preisen
S. Maul, Seifenfabrik.

10 Kästen
gut erhaltene Schindeln
zu kauf. gesucht Dominik Nr. 85.

Frischer Angelschellfisch,
das Feinste dieser Art,
große Pfund 100, kleinere Pfund
80 Pfg.,
Rotzunge, mittel, Pfd. 100 Pfg.
Neue saure Gurken.
Frische, hochrote Tomaten.
Bittern, Stück 7 bis 12 Pfg.,
bei 100 Stück billiger.

Alois Schwarzer
Inh. Paul Vogt.

Apollo - Theater.
Heut zum letzten Male:
Das Geheimnis der Prärie.
Morgen Freitag neues Programm.

Geschäftl. Anzeigen.
Herrl. Baustellen
jeder Größe mit Wald und Wasser,
in bevorzugtester Lage von Schreiberhau,
am Fuße des Hochsteins.
sind künftig zu verkaufen. Näheres durch den
Besitzer Paul Brichel, a. St. Schreiberhau,
Schneefoppenblick.

Sieben erhielt ich von meiner Weide einen
groß. Transport
von **50 Stück**
zum größten Teil gut eingefahrener Pferde vom Belaischen und
Oldenburger Schlage im Alter von 2-6 Jahren eingeführt und
sieben dieselben vom
Donnerstag, den 20. Juli cr.,
vormittags 9 Uhr
zu verhältnismäßig billigen Preisen zum sofortigen Verkauf und
Umtausch auf friessbrauchbare Pferde.
Arthur Schöla, Steinau a. d. D.

8500 Mark
1. Hypoth. auf ein Haus gesucht.
Off. unt. K 471 an den „Voten“.

5-6000 Mk.
auf Hotel und Logierhaus zur
2. Stelle hint. Sparkasse gesucht.
Gefl. Offerten unter F 489 an
die Exped. des „Voten“ erbet.

Ein mass. geb. Gut, 124 Morg.
Acker, Wiese u. schlagbar. Wald,
sämtl. leb. u. tot. Invent., Preis
38 000 Mk., 1 Wirtsch., 56 Mg.,
21 000 Mk., 1 Stadtwirtschaft,
54 Mg., 27 000 Mk., 1 Wirtsch.,
21 Mg., prima Invent., Preis
12 000 Mk. Näheres bei
E. Wahn, Landeshut.

Sägewerk
in nächster Nähe Hirschbergs so-
fort zu verpachten.
Gefl. Offerten unter L 428 an
die Exped. des „Voten“ erbet.

Kleines Landhaus
mit schönem, sonnigen Garten in
Lustort, in welchem 15 Jahre
lang ein Grünzeughandel mit
Erfolg betrieben worden ist, ist
zu verkaufen.
NB. Verkauft Möbel u. Haus-
gerät zu billigen Preisen wegen
Todesfall. Friedrich König,
Hermsdorf u. K., am Bahnhof.

Kleine Stellmacherei
mit etwas Land wird von Fach-
mann zu pachten od. kaufen ges.
Off. unt. U 480 an den „Voten“.

Villenbauplätze bevor-
zugte
Höhenlage Kr. Hirschberg in jeder Größe billigst.
Bergmann, Villa Hubertus, Ober-Seidorf.

Verkaufe sof. meinen gutgeb.
Gasthof
i. Hg. b. 5-6000 Mk. Anzahl.,
Preis 38 000 Mk. Offert. unter
C 486 an den „Voten“ erbeten.

Zugochsen verkauft Kappler,
Grünau.
Ein Stamm schöner
Schlachthühner
bald z. vfl. Vintestr. 15a, pt. I.

Ein schöner, starker Hund
(Dobermann), wachsam, 1 1/2 J.
alt, zu verkauf. Schildau Nr. 16.

Ein mittlerer Zughund
zu kaufen gesucht,
auch ist daselbst ein Bor,
guter Wächter, zu verkaufen.
Hermann Hain, Bäckerei,
Crommenau.

Gebrauchte Möbel,
auch ganze Zimmereinrichtungen,
von privat zu kaufen gesucht.
Offerten unter M 494 an die
Expedition des „Voten“ erbet.

Himbeeren
kaufen
zu höchsten Preisen
Gebrüder Cassel
Markt 14.

Gebirgs - Leiterwagen
mit geschweißten Reifen
billigst zu haben bei
Paul Köhler, Bahnhofstrasse 18.
Für große Säle, Bauben ge-
eigneter
Dauerbrand-Mantel-Ofen,
heizt 1200 cbm, wegen Umzug
preiswert verkäuflich.
Erdmannsdorf, Villa Diegnitz.

Gtr. Herr.-Somm.-Ueberzieh.
und eine tadellose Hofe bill. vfl.
Ketsch, Postengasse Nr. 5/6.

Knochenmühle
b. zu verkaufen, desgleichen
junge Ziege und Ziegenbock.
(Schweizer Rasse.)
Erdmannsdorf Nr. 68.

Ein Kochmaschine,
ein Wärmehosen,
beides schön erhalt., verkauft bill.
Albin König, Grünau Nr. 7.

Sofas, Kleiderschr. u. v. and.
Möbel, nur gut erh., lauft. Off.
unt. J 492 an den „Voten“ erb.

Gelegenheitsk! Piano, schwarz
Eiche, f. n., kreuzl., g. Ton, auch
alles eintauschen, Sofa, Schreib-
tisch verk. billig Markt Nr. 42.

Eischr., Ausziehtisch, Kommod.,
Sofas, Stühle, 3r. Kinderwagen,
Spiegel, Bild., Truhe, Buff. u. a.
m. verkauft zu jed. Preise extra
spottbillig Neuhäuser Burgstraße 3.

7 Paar komplette, ein- und
zweispännige, gut erhaltene
Arbeits- und Kutschgeschirre
und 1 Plüsch-Sessel
sowie preiswert zu verkaufen.
Näh. Pohl, Malwalbau 194.

200 Zentner Kleeheu
(auf Reiter getrocknet), prach-
volle Ware, desgleichen

100 Zentner Wiesenheu
verkauft sofort
Ernst Menzel, Mauer.

Frische Blutgrützwurst
Dose (500 Gr. Inh.) 1,70 Mk.,
frische Fleischhälften
in Dosen, zum Versand i. Feld
gut geeignet, sowie
Delfardinen,
Fischkonserven
in denkbar größter Wahl.

Alois Schwarzer
Inh. Paul Vogt.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes für den politischen Teil, d. i. bis zur Rubrik „Aus Stadt und Provinz“: I. V. Paul Jäckel, für den übrigen Teil: Walter Dreßler; für die Inserate: Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktien-Gesellschaft „Blatt aus dem Riesengebirge“ (A. Klein), sämtlich in Hirschberg i. Schl.